# Volksstimme

**Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.**

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5258 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

**Nr. 300.** **Magdeburg, Donnerstag den 24. Dezember 1914.** **25. Jahrgang.**


# Kommen die Japaner?

Die Entwicklung der Kriegskunst ist auf einem Punkt angelangt, wo sie geradezu verblüffend ist und die tollsten Gegensätze unmittelbar nebeneinander zeigt.

Die modernen Armeen führen Gewehre von großer Tragweite und Präzision, ihre vordersten Infanteriestellungen liegen sich aber wochen- ja monatelang auf Entfernungen gegenüber, auf denen das alte Zündnadelgewehr, ja sogar gute Vorderlader genügen würden. Infolgedessen können auch Gewehre älterer Konstruktionen noch gute Dienste leisten.

Eigentlich sollte man glauben, daß der Bajonettkampf um so seltener werden müßte, je weiter die Feuerwaffen tragen, denn mit weitreichenden Gewehren und Geschützen kann man den Gegner so frühzeitig mürbe machen und seine Rückzugslinie auf so große Entfernungen bedrohen, daß er es auf einen Nahkampf gar nicht mehr ankommen lassen kann. Aber im jetzigen Kriege wütet der Bajonettkampf so häufig wie in den Tagen der Linearaktik und der Perkussionsgewehre. Ja sogar die Handbomben sind wieder aufgetaucht. Es fehlt nur noch, daß Wurfmaschinen nach der Art der römischen Ballisten erfunden werden, mit denen man derartige Bomben noch auf 50, aber 100 Meter tadellos sicher in die gegnerischen [illegible]

An dem Wiederauftauchen alter Kampfmittel und alter Kampfformen ist natürlich der Stellungskrieg schuld. Er und seine obengenannten Folgen verursachen aber nicht nur große Verluste an Blut. Sie werden leider auch die

### künftige Friedensausbildung schwieriger

gestalten. Wir fürchten, daß das letztere vielleicht sogar höchst unangenehme Konsequenzen haben wird. In der Zukunft werden auch die Infanterie, die Kavallerie und die Feldartillerie im Bau der größten und kunstvollsten Erdwerke ausgebildet werden. Da jetzt sogar bei der Herstellung der Schützengräben Beton Anwendung findet, werden die Soldaten künftig auch noch in einigen Sparten der Mauermeisterkunst Unterricht erhalten. Das Bajonettfechten wird noch viel mehr geübt werden als bisher. Das gleiche wird mit dem Präzisionsschießen der Fall sein. Und als ein ganz neuer Ausbildungszweig wird das Werfen von Handgranaten hinzukommen. Aehnlich wie der heranwachsende Krieger des Altertums das Speerwerfen lernte, wird dem Soldaten des 20. Jahrhunderts das sichere Werfen von Handbomben regelrecht beigebracht werden.

Eigentlich gehören zu dem Thema von der künftigen Ausbildung der Mannschaften noch allerhand andre Erörterungen, die wir aber im Hinblick auf die gegenwärtigen Verhältnisse unterlassen müssen. Daher wenden wir uns einer momentan wichtigen Frage zu, nämlich jener, ob die

### Teilnahme der Japaner

am europäischen Landkrieg wahrscheinlich ist. Vorläufig hüllen die Herrschaften sich in Schweigen und spielen die Gnädigen. Dabei wirken wahrscheinlich auch psychologische Faktoren mit. Die Japaner sind von ungeheurem Ehrgeiz beseelt und daher kränkt es sie tief, daß sie, trotz ihrer Leistungen, von den Europäern nicht als ebenbürtig und vollwertig angesehen werden. Jetzt aber glauben sie das Schicksal Europas in der Hand zu haben. Sie meinen, sie könnten Sieg und Niederlage an die europäischen Völker nach Belieben verteilen. Das freut die Japaner natürlich und bereitet ihnen eine große Genugtuung.

Tatsächlich ist die internationale Bedeutung keines andern Volkes so schnell gewachsen wie jene der Japaner. Erst 1854, also vor genau 60 Jahren, gelang es einer nordamerikanischen Expedition in die Abgeschlossenheit Japans eine [illegible] zu erlangen. Jetzt aber ist es so weit, daß Frankreich um seine Hilfe bettelt.

Freilich ist für das Land der aufgehenden Sonne ein Eingreifen auf dem europäischen Kriegsschauplatz nicht ganz leicht. Vor allem kommen

### die großen Kosten

in Betracht. Bei überseeischen Unternehmungen treffen alles in allem auf jeden Kopf der aufgebotenen Wehrmacht pro Tag 15 Mark Kosten. Will Japan wirklich etwas ausrichten, so muß es eine Streitmacht von mindestens 700 000 Mann senden. Sie würde an jedem Tage die Kleinigkeit von 10½ Millionen Mark und schon in einem Vierteljahr 1 Milliarde verschlingen. Soll Japan derartige Summen wirklich aufwenden, so müßte ihm von seinen europäischen Freunden ein verlockender Lohn geboten werden.

Aber für die Verbündeten ist große Vorsicht geboten, denn Japan könnte, wenn es noch stärker wird, am Ende aus einem Helfer der Herr werden. Namentlich England und Rußland, die in Asien riesige Besitzungen haben, werden es sich sehr überlegen, ob sie die Macht des kleinen gelben Mannes noch größer werden lassen sollen.

Ferner würde auch der Transport von Hunderttausenden auf eine so große Entfernung bedeutende Schwierigkeiten bieten. Was den Landweg, also den Transport auf der transsibirischen Bahn anbelangt, so würde er natürlich mehrere Monate beanspruchen. Nimmt man an, daß die transsibirische Bahn soviel leistet wie eine eingleisige deutsche Eisenbahn im Jahre 1870, so können an ihrem Anfangspunkt an jedem Tag acht Militärzüge abgelassen werden. Bis auch nur ein einziges 30 000 Mann zählendes Armeekorps mit all seinen Kolonnen und Trains ganz einparkiert wäre, vergingen 11 Tage. Ein Heer von 700 000 Mann vorausgesetzt, würden 23×11 Tage = 253 Tage verfließen, bis der letzte Soldat auch nur im Eisenbahnwagen untergebracht wäre. Aber selbst wenn man annimmt, daß die transsibirische Bahn so leistungsfähig ist wie eine zweigleisige deutsche Bahn im Jahre 1870, so würde die Einladung der gesamten 700 000 Mann noch immer 23×8 Tage = 184 Tage beanspruchen. Die Fahrt selbst würde, da Militärzüge nur langsam fahren können, und man Truppen und Pferde nicht wochenlang in Güterzügen lassen kann, für den einzelnen ungefähr 3 Wochen dauern. Es würden daher sogar unter sehr günstigen Verhältnissen von der Einparkierung der ersten japanischen Truppen in Ostasien bis zur Ausladung der letzten japanischen Truppen in Westrußland zirka 6 Monate vergehen.

Nun zum Transport auf dem Wasserwege, der natürlich nur nach Frankreich in Betracht käme. Zur Beförderung von 700 000 Mann sind mindestens 400 große Transportdampfer nötig, wenn die Fahrt möglichst schnell geschehen soll. Würden die 700 000 Mann ratenweise befördert werden, so müßten die Transportschiffe den Weg von Japan nach Frankreich und wieder zurück zwei- oder mehreremal zurücklegen. Dabei vergingen wiederum einige Monate. Und gelingt es den Türken, den Suezkanal für feindliche Schiffe zu sperren, so müßten die japanischen Truppentransporte ums Kap der Guten Hoffnung geleitet werden. Die Fahrt würde dann jedesmal um 10 bis 12 Tage länger dauern.

Selbst wenn Japan auf dem europäischen Kriegsschauplatz wirklich eingreifen will und dazu auch vom Dreiverband die Erlaubnis erhält, werden also noch Monate vergehen, bis es seine Absicht mit einer respektabeln Truppenmacht ausführen könnte. Inzwischen können aber Entscheidungen fallen, die dem Krieg überhaupt, oder wenigstens jenem mit Frankreich und Rußland ein Ende bereiten. R. K.

# Bombardement der englischen Küste.

Im „Schönebecker Tageblatt" finden wir die folgende lebendige Schilderung der Kanonade vom 8. Dezember auf die befestigten Hafenplätze Scarborough, Whitby und Hartlepool an der Ostküste Englands, wie sie ein Teilnehmer, der aus Schönebeck stammt, beschreibt:

Am Abend des . . . ten, 6.30 Uhr, hieß es: Alle Mann achterraus! Der Kommandant hält eine wichtige Ansprache: „Diesmal, Jungens, wird es was (und es ward was), ich hoffe, daß jeder von Euch seinen Mann steht, in kurzer Zeit begrüßen wir den Feind mit: Gott strafe England!"

Das war unsre Parole, als wir am andern Morgen 2.30 Uhr Netze bargen und Anker lichteten. Gott half uns mit einer sichtigen Nacht, freudig bewegt fuhren wir los, wußten wir doch, daß der englische „Sieg" an den Falklandinseln 1 : 8 heimgezahlt werden sollte. An N. . . . vorbei dampften wir in See, kein Schiff zu sehen, nur Himmel und Wasser. Mittags gab es „Allemannsschlag" (Hammelkohl), er schmeckte uns besser als Braten. 3 Uhr nachmittags, noch nichts zu sehen, es dunkelt bald. Es fällt Nebel, unser größter Feind, aber er stört uns nicht. Ab und zu das Licht eines Fischdampfers oder feindlichen Fahrzeugs. Das rührt uns nicht, wir hüten uns schwer, sie anzuhalten, sie könnten uns sonst zu früh melden, wir lassen sie in dem Glauben, wir seien Engländer. Immer Volldampf voraus! Vor größeren feindlichen Kräften sind wir durch unsre „Schwarzen Husaren zur See" (Torpedoboote) vorn und seitlich gesichert. Sie klären weit vorauf auf. Nach Mitternacht

### zeigt ein feindlicher Kreuzer sein Erkennungssignal

und Licht. Wir fahren seitlich davon ruhig weiter, der Feind hat keine Ahnung. Der Sturm macht sich auf, das Schiff fängt langsam an zu rollen, so hoch geht die See. Sturzseen gehen über Deck, es ist rabenfinster, uns wird langsam unbehaglich auf der Brücke, auch der Schlaf macht sein Recht geltend. Aber wer kann von uns schlafen? An den Geschützen ein Tuscheln und Kichern, daß keiner an Schlaf denkt, nur ein Wunsch: Wenn es nur recht bald losgeht! Jeder schreibt einen Wunsch auf die bereitliegende Granate, die schon im Rohre sitzt: „Reise, reise", d. h. bei uns „Wecken", Fröhliche Weihnacht, Prosit Neujahr usw. Verschiedentlich kam Alarm, aber erst morgens um 5 Uhr, eben waren schnell ein paar Happen hintergewürgt, Schwimmwesten angezogen, Mundbinden angelegt, da ist in schwachen Umrissen die

### englische Küste in Sicht.

Hohes steiles Ufer, aber noch nichts zu erkennen als Land. Um 8.30 Uhr nach deutscher Zeit ist es hell, wir suchen unser Ziel, das wir natürlich ganz genau wußten: „Klar zum Anlauf!" Wir dampften die Küste entlang. „Backbordseite Ziel aufsuchen!", ruhig und klar kommt der Befehl von der Brücke, als gelte es ein Scheibenschießen. Die Entfernungsmesser melden 3400, 3000 dann immer näher, jetzt erkennen wir die Signalstation und zwei Strandbatterien, 2900, 2000 usw. „Alle Geschütze entsichern, Richtung, Grad, Schiebe, 1800, Feuer!"

Bisher war kein Brite zu sehen, aber jetzt diese Panik, die vergesse ich mein Lebtag nicht. Die erste Salve ist zu kurz abgekommen, die nächste sitzt desto besser, Salve auf Salve, jede erreicht ihr bestimmtes Ziel. Drei donnernde Hurras, die

### englische Flagge fliegt von der Signalstation

wie weggepustet. Ein englischer Signalgast, vom Donnern der Geschütze geweckt, stürzt herbei, zu spät! Dann kommt ein Hotel dran, das militärisch belegt war, es wird etagenweise abgehoben. Von den englischen Batterien noch kein Schuß, sie kamen auch nicht mehr dazu, sie sind schon zerstört. In den Straßen fliehen die Menschen, Kochtöpfe über den Kopf gestülpt. Die Weiber die Röcke über den Kopf geschlagen, alles stürzt sinnlos davon. Die Stadt fängt an zu brennen, überall steigt dicker Rauch empor, das Wasserwerk, das Gaswerk brennt, es fliegt in die Luft.

Nach 20 Minuten dampfen wir ab, unserm nächsten Ziel entgegen. Es wird bald gesichtet. Ein englischer Dampfer liegt zwischen unserm Feuer. Anfangs hielt der Kapitän uns für Landsleute, aber bald heißt es: „Flagge dippt" und, o Schreck, eins, zwei, drei holt er die Flagge wieder runter und sucht zu entkommen. Damit war es aber Essig. Als wir noch ein Fort in Trümmer geschossen,

### dachten wir an die Heimfahrt,

die uns durch feindliche Schiffe recht schwer gemacht wurde. Aber der Englischmann kennt die deutsche Strategie nicht. Hätten wir die feindliche Stellung nicht durchbrochen, waren wir ja alle geliefert. Die Dunkelheit half uns! Signal: „Kleiner Kreuzer N. wird gejagt," dann wieder, 2 Stunden später: „Kleiner Kreuzer in Sicherheit!" Jetzt wußten wir erst, daß es uns galt und richtig, im Rücken feindliche Schiffe, aber laß sie nur kommen. Ein Schiff von uns macht kehrt und bringt ein Fahrzeug zum Sinken und eins außer Gefecht, ohne dabei Schaden zu nehmen. Nun geht es ruhig und schnell weiter, um 8 Uhr

### Durchbruch der feindlichen Kette

und wir waren entkommen. Mein Tagebuch birgt das, was ich in Einzelheiten hier nicht schreiben darf. Am Morgen des . . . 12. kamen wir hier wieder an, ohne Schaden genommen zu haben. Hospitalschiffe kamen uns entgegen, um Tote und Verwundete zu holen oder englische Gefangene. Wir hatten aber keinerlei davon . . .

# Was der Krieg bringt.

## Die Kämpfe an der Yser.

Die „Voss. Ztg." bringt folgende holländische Meldung vom Dienstag abend:

Seit drei Tagen machen die Franzosen sehr große Anstrengungen, sich in den Besitz der Eisenbahnlinie Roulers—Menin zu setzen, um dadurch die deutschen Stellungen in der Linie Menin—Tourcoing—Roubaix—Lille einzudrücken. Trotz der Verwendung großer Artilleriemengen — anscheinend haben sie 15-Zentimeter-Haubitzen in Stellung gebracht — ist ihnen ihr Vorstoß nicht gelungen. Die von Ypern heranführenden Marschstraßen werden weiterhin von der deutschen Artillerie beherrscht.

Zwischen Paschendaale-Becelae und Ghelnveld kam kürzlich eine neueingetroffene Division französischer Marineinfanterie ins feindliche Feuer und erlitt enorme Verluste.

Armentières und Arras werden ohne Unterbrechung furchtbar von den Deutschen bombardiert.

* * *

## Die Russen greifen wieder an.

Der österreichische Generalstab meldet am Abend des Dienstag:

„In den Karpathen wird nahe südlich des Gebirgskamms im Gebiet der Flüsse Nagy-Ag, Latorcza und Ung gekämpft. In Galizien gingen die Russen gestern wieder zum Angriff über, ohne jedoch durchdringen zu können, namentlich am unteren Dunajec hatten sie schwere Verluste. An der Nida und im Raume südlich Tomaszow entwickelten sich kleinere Gefechte. Die Kämpfe im Vorfeld von Przemysl dauern fort." —

* * *

## Türkischer Vormarsch gegen Aegypten.

Die „Frankf. Ztg." meldet aus Konstantinopel: Die türkische Armee zur Befreiung Aegyptens hat von Damaskus aus unter dem Oberbefehl Dschemal-Paschas den Vormarsch nach dem Suezkanal angetreten. Der Bruder des Scheichs der Senussi, Mehmed Senussi, der kurze Zeit in Konstantinopel weilte, befindet sich im Gefolge Dschemals.

Ueber die Kämpfe im Kaukasus teilt das türkische Hauptquartier mit:

An der Kaukasusfront überraschten unsre Truppen die Russen durch einen Nachtangriff auf deren Stellungen bei [illegible] und [illegible], 30 Kilometer östlich von Köprikoj. Der Feind erlitt schwere Verluste an Toten und Verwundeten und ergriff die Flucht.

Die indischen Besatzungstruppen von Aegypten desertieren massenweise und laufen mit den Waffen zu uns über. —

* * *

## Die englischen Torpedojäger.

Wie der „Rotterdamsche Courant" aus guter Quelle erfährt, sind die Verluste der englischen Torpedojägerflottille weit schwerer, als die englische Admiralität zugeben werde. Dem Blatte zufolge wurden unmittelbar nach der beendeten Beschießung der deutschen Kriegsschiffe auf die Küste in den Marinedocks zu Hartlepool fünf englische Torpedoboote in beschädigtem Zustand eingeschleppt. —

* * *

## Seekampf auf dem Schwarzen Meer.

Unser Kieler Parteiblatt veröffentlicht folgenden vom 18. Dezember datierten Brief eines Matrosen, der auf einem türkischen Kriegsschiff im Schwarzen Meere Dienst tut:

... Die bei den Russen gefürchtetsten Schiffe sind „Sultan Jawes Selin" und „Midilli" wegen ihrer Fahrgeschwindigkeit [illegible] und der hohen Tragweite ihrer Geschütze [illegible] russisches Schiff gleichkommt. [illegible] auch in mehrfacher Ueberzahl [illegible] sie sich doch nicht mit ihnen messen. ..

Am 17. November lagen wir in H. vor Anker, als uns gegen Mittag unerwartet durch Drahtnachricht mitgeteilt wurde, die russische Flotte sei vor der türkischen Stadt Trapezunt erschienen. Sie habe sich in zwei Teile geteilt, die erste Hälfte beschieße die Stadt, während die zweite Hälfte den Kurs nach Osten genommen habe. Auf dem schnellsten Wege machten „Sultan Jawes Selin" und „Midilli" in allen Kesseln Dampf auf und schon gegen Mittag ging es

mit Volldampf ins Schwarze Meer.

Unser Zweck war, die russische Flotte am Einlaufen in Sewastopol zu verhindern. Der Berechnung nach sollten wir bei Tagesanbruch (18. November) mit ihr zusammentreffen. Wir nahmen gegen 10 Uhr vormittags Kurs nach Südost in der Richtung der beschossenen Stadt. Unklares Wetter und bewegte See versperrten uns die völlige Aussicht. Auf einmal wurden aus der vor uns stehenden Nebelwand Rauchwolken von drei feindlichen Kreuzern sichtbar. Ehe wir uns richtig überzeugen konnten, waren wir auf einer Entfernung von 7 Kilometern

von russischen Kreuzern umgeben,

also kam es hier auf der Höhe von Sewastopol zum ungleichen Seegefecht. Zuerst tauchte ein kleiner Kreuzer auf, als er unser ansichtig wurde, verschwand er, dann kamen sechs große Kreuzer und mehrere Torpedobootzerstörer zum Vorschein.

Die russischen Kreuzer, die bei einer solchen Entfernung Gott sei Dank schlecht schossen, eröffneten ein mörderisches Granatfeuer gegen uns. Schwirrend und surrend sausten die Stahlpfropfen durch die Luft über unsre Schiffe hinweg. Da, wo sie einschlugen, bildeten sich vor und hinter uns haushohe Wassersäulen, die schäumend wieder in sich zusammenstürzten. Der „Sultan Jawes Selin" warf sich mit voller Energie dem übermächtigen Feind entgegen. Wie ein gereiztes, feuerspeiendes Ungetüm kämpfte er gegen den gehässigen Feind. In allen Fugen zitterte der Schiffskörper und seine schweren Geschütze spien Tod und Verderben aus. Nach allen Richtungen, als hätten sich Hölle und Abgrund geöffnet, flogen die Geschosse, und krachend drangen

manche gut sitzende Treffer

seiner Granaten in die feindlichen Schiffskörper ein, verursachten Verheerung und Verwirrung und flößten den Feinden Angst und Schrecken ein.

Das russische Flaggschiff, das vorn an fuhr, erhielt beträchtliche Treffer, daß es sich gleich auf die Seite legte und die Kampffront verlassen mußte. Dem hinter ihm fahrenden Kreuzer entstiegen weiße Rauchwolken, jedenfalls wird er auch einzelne Treffer erhalten haben. Schon nach einer kurzen Zeitspanne zog sich die ganze Bagage zurück. .. Es wird ihnen wohl nicht wieder gelingen, auf eine Nähe von 6800 Metern mit uns zusammenzukommen. „Sultan Jawes Selin" erhielt zwei Treffer, die sechs Tote machten. Wir blieben gänzlich unversehrt. Kein Phantasiebild würde bei einer Skizzierung dieses Seegefechts übertreiben können an ausgeschmückten Darstellungen, denn daß wir ohne jegliche Beschädigung davonkommen würden, hätten wir uns nicht träumen lassen. ...

Nun werde ich noch

ein Begräbnis nach Seemannsweise

erzählen. Kurz nach dem Gefecht wurden auf „Sultan Jawes Selin", was wir gut an Bord unsers Schiffes sehen konnten, da es in geringer Entfernung vor uns fuhr, Anordnungen getroffen, die Toten zu bergen. Die Flagge weht Halbmast, die Bordmusik spielt Trauerweisen. Mit einem Gegenstand beschwert, in Segeltuch gehüllt, ruhen die toten Körper der auf dem Felde der Ehre gefallenen Seehelden. Gesenkten Hauptes spricht ein Offizier die letzten Trostworte und die Pflichttreue der für das Vaterland Gestorbenen aus. Zum Schlusse geben mehrere Kameraden einen Ehrensalut, sanft und milde läßt man sie nun hinabgleiten in das Reich des Meergottes. ...

* * *

## Kulturarbeit der Landsturmleute.

Dem Brief eines Landstürmers, der 8 Wochen in einem Orte hinter der Schlachtfront lag, entnimmt das „Hamburger Echo" folgendes:

„Ich liege mit Kameraden im Hause des französischen Oberstabsarztes in Quartier; da ist's angenehm, wir braten und kochen gute Sachen. Wir haben aber auch ordentlich gearbeitet und gesorgt, daß haushälterisch mit der Nahrung umgegangen wurde. Kaum hatten wir uns eingerichtet, so ging es aufs Feld, richtig wie auf deutschen Gütern. Wir haben das Getreide geschnitten, meist Weizen und Hafer, die Fuhrkolonne hat es ausgedroschen, gleich auf den Feldern. Die Körner kamen hier in die Mühle, die jeden Tag 200 Zentner vermahlen hat. Lauter französisches Getreide, das umgekommen wäre, hätten wir es nicht geerntet. Jetzt machen wir die Zuckerrüben aus, alles hilft dabei, damit das wertvolle Gut nicht erfriert. Da wollen wir Zucker machen, denn eine Zuckerfabrik ist auch hier. Auch die Kartoffeln haben wir von den Feldern geholt, dazu allerlei Kraut und Kohl. Wald und Flur waren unsre Markthalle. Auch einige deutsche Geschäfte wurden aufgemacht, die verlangen aber hohe Preise.

Im ganzen haben wir schön aufgeräumt, auch die Häuser sauber gemacht, ausgeklebt und ausgemalt, auch außen gesäubert und sie mit 2000 Betten eingerichtet für Verwundete, falls es eine große Schlacht gibt. Wir kehren die Straßen und richten alles nach unserm Muster ein. Die Bauern guckten verwundert, es wollte gar nicht in ihren Kopf, daß sie jeden Mittwoch und Sonnabend Hof und Straße kehren müssen. Aber sie müssen Reinlichkeit lernen. Wenn unsre Kameraden aus der Front in den Ort kommen, sollen sie sich auch mal behaglich fühlen. Elektrisches Licht gab es hier schon, die Wasserleitung haben wir auch hergerichtet. Es sieht aus, als sollte alles deutsch werden. Wir möchten zwar gern wieder heim. Aber bis Ostern haben wir alle angenommen und wollen den Franzosen noch Kartoffeln stecken, damit sie bei ihrer Rückkehr etwas zu essen haben, denn wir haben ihnen alles weggefressen." —

* * *

## Ein sich aufopfernder Sanitäter.

Namenlose, die nie [illegible] Reihe bekannt werden, [illegible] im Kriege Heldentaten. Von einem erzählt der Feldpostbrief eines Bockenheimer Genossen, den ein Bockenheimer Geschäftsmann und Parteigenosse erhielt; der darin geschilderte tapfere Arbeiter sei auch hier öffentlich genannt. Der Briefschreiber beschreibt ein schwieriges und verlustreiches Waldgefecht, das sich am 17. November in Nordfrankreich zutrug:

„Die Franzosen hielten sich sehr tapfer. Sie schossen wenig, aber es saß. Es waren die besten Truppen, die uns bis jetzt gegenüberlagen."

Da bewährte sich trefflich der Kompanie-Sanitäter Schween. Von ihm sagt der Brief:

„Schween ist 43 Jahre alt und Kriegsfreiwilliger, unverheiratet. Er ist Metallarbeiter, Gewerkschafter und Parteigenosse. Weil er 13 Jahre Heilgehilfenpraxis hinter sich hat, kam er zur Sanitäts-Kompanie, aber ihn drängte es zur Front und so kam er als Sanitäter zu unsrer Kompanie. Gleich am ersten Tage, den 16. November, ging er mit ins Gefecht. den ganzen Tag hat er Verwundete aus der Feuerlinie geholt. Von 152 Verwundeten hat Schween 87 verbunden und sehr viele davon unter heftigem Infanterie- und Artilleriefeuer. Ein fallender Ast traf seine Hand, die hoch anschwoll, auch fehlt ihm von einem Unfall der rechte Zeigefinger, aber alles hindert ihn nicht. Auf Händen und Füßen kriecht er in dem Schlemm und trägt Schwerverwundete auf dem Rücken. Und als die Nacht kam, suchte er sich noch nützlich zu machen.

Allen fiel er auf, dem General, den Offizieren aller beteiligten Bataillone und vor allem uns Mannschaften. Welchen Eindruck dies auf uns machte, welch einen Trostgedanken uns solche Handlung eines einzelnen gibt, das können Sie sich, lieber Herr K., ja selbst denken. Vor einigen Tagen erhielt Schween das Eiserne Kreuz. Wir freuen uns alle darüber, denn da hat es ein Würdiger verdient. Und doch: hätte er es nicht gekriegt, es klänge auch so das Lied vom braven Sanitäter noch lange nach dem Krieg. Und ich freue mich, daß es ein Genosse von uns ist, einer von den vaterlandslosen Gesellen, wie es immer hieß." —

* * *

## Weil sie keinen Brief erhielt.

Eine recht resolute Landwehrfrau ist die Lebensgefährtin des Bierfahrers Hermann F. aus Groß-Lichterfelde bei Berlin. F. ist zur Fahne einberufen und einer Munitionskolonne im Osten zugeteilt worden. Der Brave ließ nun gar nichts von sich hören, und als Woche nach Woche verrann, ohne daß ein Lebenszeichen von ihm in Groß-Lichterfelde eingetroffen wäre, faßte die Ehefrau — so schreibt ein Berichterstatter — den Entschluß, selbst nach dem Kriegsschauplatz zu fahren und festzustellen, was aus ihrem Manne geworden sei.

Sie steckte einen Hundertmarkschein in die Tasche, versah sich mit einem Revolver und gelangte auch bis zur Grenze. Es glückte ihr auch, nach Rußland zu kommen und durch Nachfragen bei Offizieren konnte sie schließlich jene Stelle erfahren, wo sich die Munitionskolonne ihres Mannes bewegte. Ein General fragte die Frau, was sie getan haben würde, wenn sie von Russen überfallen worden wäre, worauf sie einfach erwiderte, sie hätte alle über den Haufen geschossen.

Dann traf sie auch auf die Kolonne ihres Mannes. Er saß auf dem dritten Wagen und war ein bißchen eingenickt. Da wurde er durch einen Anruf plötzlich emporgerissen. Vor Schreck — Freudenschreck natürlich — wäre der Landwehrmann beinahe vom Bock heruntergefallen. Da stand sie leibhaftig vor ihm, seine Ehefrau. Die Begrüßung war dann rührend. Der Landwehrmann erhielt auch zwei Tage Urlaub und dann machte sich die Ehefrau beruhigt wieder auf den Heimweg. —

* * *

## Ein Mecklenburger Feldpostbrief.

Ein mecklenburgischer Pastorensohn, der selbst im Felde steht, kam vor kurzem nach Antwerpen und traf dort auf einem der von den deutschen Truppen besetzten Forts mecklenburgische Landsturmleute. Mit einem von ihnen kam er ins Gespräch und erfuhr, daß er zu Hause eine Frau mit einer Schar Kinder in nicht gerade günstigen Verhältnissen zurückgelassen habe. Darauf sandte der Pastorensohn der Frau einen Brief, dem wir folgendes entnehmen:

„Leiwe Fru! Sündag vör acht Dag wir ick mit einem Schwager von mi in Antwerpen. Dort besegen wi uns ein Fort, und bald wöhr ick gewohr, dat die Besatzung ut Meckelbörger Landslüd bestahn deit. Na, wer stünd dor gesund und munter als Posten? Ehr leiw Mann. — Hei vertellt mi dann uck von sin [illegible] un för Kinners, und dor dacht ick so bi mi, [illegible] mal an dei Familie schriewen und ehr mitdeilen, wat ick sehn hew.

Not stahn uns Soldaten dor nich ut, und ick glöw, dat sei dor ganz säcker sünd. Dei Kanonen sünd all up dei Stadt richt'. Wenn deiLüd dor upsternatsch waffen, denn givt's ne Ladung. Aewer dei sünd klauck genaug und bedragen sick ganz ordentlich. Uns Soldaten gahn uck minschlich mit dei Lüd um. Ick hew öfter mit eigen Oogen seihn, wie uns brawe Lüd von ihr Brot und Eten an arme Frugens und Kinners verdeilt hewwen.

Dor ick annahm, Fru, dat Sei nich tau ricklich mit irdischen Gäutern begawt sünd, möcht ick Sei bitten, ingelegten Schin antaunehmen und för Ehr Kinners tau verwennen." —

* * *

## Die gefährlichen Professoren.

Seit Wochen gehen durch die deutsche Presse ohne Unterschied der Partei Klagen über das nicht endenwollende Unheil, das die braven deutschen Professoren mit ihren Reden und Schriften im Inland und ganz besonders im Ausland anrichten. Jüngst war es das „Berliner Tageblatt", das mit dem berühmten Berliner Philosophieprofessor Lasson unbarmherzig ins Gericht ging, der eine wilde Schimpferei über die Holländer in die holländische Presse lanciert hatte, offenbar in der Absicht, damit die Gunst der neutralen Staaten zu gewinnen. Danach war es die „Deutsche Tageszeitung", die in berechtigter Verzweiflung ein „Ausfuhrverbot für Professoren" anregte und zur Bgründung u. a. folgendes anführte:

> Vor einigen Wochen gaben Mitteilungen aus Schweden uns Anlaß zu einer abfälligen und bedauernden Kritik deutscher Gelehrter, die nach Schweden gegangen waren, um dort die Wahrheit zu verbreiten. Einer von ihnen ... hatte durch seine unglaublichen und teilweise höchst taktlosen, dabei der Wahrheit ins Gesicht schlagenden und jeder politischen Einsicht völlig entbehrenden Aeußerungen in Schweden lebhaftes Befremden erregt. In Italien und in Holland haben sich ähnliche Dinge zugetragen, und jedesmal zum Schaden deutscher Interessen.

Unter allen deutschen Politikern in amtlicher oder nichtamtlicher Stellung, in Parlament und Presse, in konservativen, liberalen, sozialdemokratischen Kreisen herrscht gegenüber dieser unheimlichen Professorentätigkeit nur eine Stimme, die sich am besten in den Wunsch zusammenfassen läßt: „Um Gottes willen aufhören!" Niemand zweifelt an der guten Absicht, aber alle sind einig in ihrem Urteil:

> Denen, die mit einiger Sachkunde für das Reich politisch arbeiten, würde der Anschluß irgendeiner beliebigen neutralen Macht an die Tripelentente wahrscheinlich nicht so viel Bekemmungen verursachen, wie die wohlmeinende Unterstützung, die sie von seiten jener ungelernten Gelegenheitsarbeiter erfahren.

Auch in der Schweiz hat man es erfahren, daß diese Herren, wie Theodor Wolff im „Berliner Tageblatt" schrieb, „mit Vorliebe den Neutralen vor den Bauch stoßen", denselben Neutralen, die sie in ihrer unseligen Weltfremdheit und ihrer völligen Unkenntnis politischer Verhältnisse für die Sache Deutschlands gewinnen möchten. —

# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 300. Magdeburg, Donnerstag den 24. Dezember 1914. 25. Jahrgang.


# Im Lager hinter den Gräben.

Der Morgen graut. Wir sind glücklich in guter Laune aus dem Schützengraben abgelöst und auf dem Marsche nach dem Lagerplatz. Kalt war die Nacht. Jetzt wird uns sehr warm beim Marschieren, schwer drückt und zerrt der Tornister. Man möchte sich am liebsten hinfallen lassen, so schwer fällt einem der Marsch mit Gepäck. Und dieser schlechte Weg (Tonerde)! Man läuft wie auf Glatteis. Tornister und Gepäck sind so schwer, weil man nach dem Schützengraben alles mögliche mitnimmt, was man nur schleppen kann. Manche haben eine kleine Matratze auf den Tornister geschnallt, um draußen etwas warm zu stecken. Ein Bündel Stroh nimmt jeder mit, dann Flaschen (1 Liter) mit Wasser, damit man keine Not leidet, Brot, die eiserne Portion, ein paar hundert Patronen und sonst alles mögliche wird mitgeschleppt, und natürlich auch zurück . . .

So kommen wir an den Lagerplatz. Die Gewehre und das Gepäck werden zugweise im Walde aufgestellt.

**Das ist unser „Schrank",**

der Platz, wo man seine Sachen aus- und einpackt, in Ordnung bringt usw., ganz gleich, ob es regnet oder was sonst für Wetter ist. Daneben werden Kochlöcher (Feuer) gemacht. Wer nun etwas besitzt, Kaffee, Fleisch, Konserven oder dergleichen, und vor allem Wasser, der kocht sich etwas. Um 11 Uhr ist Gewehrreinigen, Sachenreinigen, um 12 Uhr Appell mit Sachen, wobei festgestellt wird, ob jeder noch die eiserne Portion hat. Jetzt geht eine Kolonne nach dem nächsten Dorfe, 40 bis 50 Mann mit Feldkesseln: Wasser holen, eine Stunde weit. Jetzt kommt die Feldküche. „Kompanie antreten zum Essen!" Es gibt Reis. Will gleich bemerken, so schreibt ein Landwehrmann in der „Dresdner Volkszeitung", einen Tag gibt es Reis mit Rindfleisch, den andern Tag Rindfleisch mit Reis usw. oder dergleichen: Bohnen mit Rindfleisch und umgekehrt. Das sind unsre Speisen, und das schmeckt an der Luft. Es ist ungefähr 3 Uhr nachmittags. „Unteroffiziere, Postsachen fassen!" Jetzt kommt Leben unter die Leute.

**Jeder erwartet Post aus der Heimat.**

Hier und da lachende Gesichter. Viele haben jetzt wieder Zigarren gefaßt: Tabakrauch mengt sich unter die Waldluft. Es ist ein Vergnügen, in diesem Moment die Kameraden zu betrachten. (Eben schießen mal die Franzosen herüber zu uns, doch wir sind in Deckung.) Nach dem Essen gibt es Kaffee von der Feldküche. Diese holt im Dorfe das Wasser und kocht während der Fahrt nach dem Lagerplatz. Nach dem Trinken um 4 Uhr Antreten zum Zeltebauen. Jeder Zug baut sich ein Zelt. Das Zelt ist gebaut. Jetzt Stroh holen. Auch ein ziemlich weiter Weg. Es ist Weizenstroh. Jeder nimmt ein bis drei Puppen, die wir direkt vom Felde, wenn nicht unter der Mähmaschine, die verlassen dasteht, wegholen. Es ist das alles volles Getreide. Wir sind damit auf dem Platze. Jetzt wird Brot für den nächsten Tag gefaßt. Auch ein kleines Stück Speck bekommt jeder. Es wird dunkel, Wachtposten ziehen auf. Wir kriechen in das Zelt, das wir sonst auf dem Tornister tragen. Das Besetzen der Zelte ist eine Drängerei und Schieberei. Einer klettert über den andern hinweg.

**Jeder will den besten Platz haben,**

so entsteht manchmal Streit. Wir liegen im Zelte, verschiedene schnarchen den Schlaf des Gerechten. In der Ferne hören wir Geschützfeuer, dann tüchtiges Gewehrfeuer. Aha! Im Hexenkessel ist's. Wir sind froh, daß wir einmal Ruhe haben. Wir sagen: na, wenn es nur nicht schlimmer knattert, daß sie uns noch alarmieren und hinausjagen. Das kommt nämlich vor. Und in stockfinsterer Nacht im finstern Walde ist ein Alarm wahrlich nicht angenehm. Das Feuer läßt etwas nach und ich schlafe ein.

Bei Morgengrauen stehen schon viele Kameraden draußen am Feuer. Denen ist es zu kalt im Zelte geworden. Sie wärmen sich Kaffee oder einen Speiserest von Reis oder Bohnen. Denn der Hunger ist schon wieder da. Essen kann man fortwährend. . . .

Ich habe Dir geschildert, wie wir in den Zelten schlafen und bei Morgengrauen vor Kälte nicht mehr schlafen können und herauskrabbeln. Es war dies einer von den ersten Tagen im Biwak. So ging es dann ungefähr die nächsten 2 bis 3 Tage, bis wir dann wieder unser Zelt in der Nacht abbauen und aufschnallen, Gepäck auf, Gewehr in die Hand und mitten in der Nacht den Lagerplatz verlassen,

**kreuz und quer durch finstern Wald,**

Feld und Wiese, dem Schützengraben zur Ablösung entgegen. Durch das viele Marschieren und Bewegen aller Waffengattungen vorwärts und zurück, Proviant- und Munitionskolonnen usw. sind richtige feste Straßen durch die Wälder, Schonungen, Wiesen und Felder getreten und gefahren worden. Solange es trocken ist, läuft es sich ganz schön auf diesen neuen Straßen, aber wenn es regnet, muß man oft bis an die Stiefelschäfte im Schlamme waten und rutscht bei jedem Schritt. Es ist schon passiert, daß fast jeder zehnte Mann hinstürzte.

Mitunter wird der Lagerplatz, um den Fliegern das Auskundschaften möglichst zu erschweren, in den Wald verlegt. Dort werden keine Zelt gebaut, sondern Laubhütten (Erdwände mit Baumstämmen, Birkenlaub und Reisig überdeckt, auch Stroh ist darüber). Dann ist Stroh (Weizengetreide) auch auf der Erde ausgebreitet. Im Zelte ist es allerdings wärmer als hier in diesen Hütten.

Jetzt heißt es manchmal „Wein fassen", jeder einen Trinkbecher voll, oder Zigarren oder Tabak fassen. Auch bekommen wir zuweilen einen Knochen oder Talg, den wir uns dann kochen oder auslassen. Dann geht es auch manchmal kolonnenweise nach St.-Hilaire oder St.-Martini,

**um sich zu waschen.**

Eine große Freude, einmal wieder Häuser zu sehen oder gar einen Eisenbahnzug, der aus der Heimat kommt. In diesen Dörfern spielt sich ein Leben ab, das einen auf andre Gedanken bringt. Es ist da ein kolossaler Verkehr von Proviant- und Munitionskolonnen, Lazaretten, Feldbäckereien und allem möglichen. Außerdem wimmelt es hier von neuem Militär. Wenn man sich dann einmal gewaschen hat, ist es einem ganz wohl zumute. . . .

# Was der Krieg bringt.

## Das Bombardement von Yarmouth.

Am 3. November unternahmen einige deutsche Kriegsschiffe den ersten Vorstoß gegen die englische Ostküste; am 8. Dezember folgte der zweite, der oben von einem Teilnehmer an dem „Ausflug" beschrieben wird. Am 3. November wurde nur der befestigte Hafenplatz Yarmouth beschossen; am 8. Dezember folgten gleich drei weiter nördlich gelegene Häfen. Wiewohl durch das Bombardement vom 8. Dezember der Angriff auf Yarmouth in den Hintergrund gerückt worden ist, wird ein Bericht über diese Fahrt, die ebenso verwegen war wie die folgende, doch noch interessieren. Wir fanden einen Brief darüber im „Hamburger Echo" und geben ihn unter Weglassung der Eingangszeilen hier wieder:

„. . . Kurz nach Mittag stand am Maschinenbureau der Befehl angeschlagen: „5 Uhr Dampf auf — auf alle Kessel." Ein Zeichen für uns, daß draußen wieder einmal „dichte Luft" ist. „Vorbereitung zu Klar-Schiff" ist der nächste Befehl. Ein Hasten und Rennen beginnt. Aus allen Löchern kommen die ortskundigen „blauen Jungen" herausgeflitzt. Jeder auf seine Station; denn viel ist zu tun, um das Schiff in gefechtsbereiten Zustand zu bringen. Panzertüren und Luken schließen, Reling niederlegen, Munition mannen, Verbandzeug klarstellen, Schotten schließen u. a. m. Alles Arbeiten, die im Handumdrehen bewältigt werden müssen.

Bei abgeblendetem Schiff, im Dunkel des Abends werden die Torpedoschutznetze geborgen. In wenigen Minuten ist dieses Manöver beendet. Die erste Kriegswache besetzt die Geschütze und ein Teil der zweiten geht auf die Back zum Ankerlichten. Langsam setzt sich das Spill in Bewegung. Eine Kettenlänge nach der andern verschwindet in dem unergründlichen Kettenkasten. Noch ein kurzer Ruck und die Pflugen des Patentankers liegen wie angegossen an der Bordswand.

Die Geschütze querab gerichtet, langsam hart Steuerbord drehend, verlassen große und kleine Kreuzer in Kiellinie den Hafen. Nach Passieren der vielen Untiefen werden die Umdrehungen der Schrauben langsam erhöht.

Ein Brausen und Heulen

beginnt in den Ventilationsschächten, hervorgerufen durch die schnellen Umdrehungen der Ventilationsmaschinen, welche den Feuern neuen Sauerstoff zuführen. Schweißtriefend stehen die Heizer in den Räumen, dem nimmersatten Feuer neue Nahrung gebend und es von den Schlacken befreiend. Schwarz wie die Nacht, eine dicke Kohlenstaubkruste auf dem Körper, sind die Trimmer bemüht, den Transport der Kohlen in die Heizräume aufrechtzuerhalten. Tautropfen gleich leckt das umherspritzende Oel von der Decke. In Oel gebadet steht das Bedienungspersonal der Maschinen da. Kreuzkopf und Gleitbahn sind heiß. In den Lagern kocht förmlich das Oel. Dicke Rauchwolken entsteigen, von der starken Ventilation durchsetzt mit Feuergarben, den gedrungenen Schornsteinen. Infolge der hohen Fahrt wäscht weißer Gischt durch die Ankerklüsen.

Kielwasser, einer Chaussee gleichend,

weit hinter uns lassend, fahren wir unserm Ziel entgegen.

Kurz vor Mitternacht treten wir auf der Schanze an, um die St. B.-Wache abzulösen. Mühsam nur arbeitet sich der Vollmond durch die diesige Luft, unsern Kreuzer in matten Silberglanz hüllend. Ein schaurig schöner Anblick bei der magischen Beleuchtung. Die wenigen Worte des Artillerieoffiziers: „Ein Vorstoß nach dem Westen — um 8 Uhr sind wir da, was dann kommt, werden Sie schon erfahren," genügen, uns von der Wichtigkeit unsrer Aufgabe zu überzeugen. Fest vertrauend auf unsre Vorgesetzten gehen wir auf unsre Station. Große Freude herrscht unter allen. Endlich bietet sich Gelegenheit,

dem Engländer eins auszuwischen.

„Die deutschen Ratten werden der Bulldogge die Küste anfressen", so hieß es im allgemeinen. Verschiedene seemännische Kraftausdrücke schwirren durch die Telephonverbindungen von Geschütz zu Geschütz. Manch derber Fluch wird auf die Granaten geschrieben. Weiter geht es mit rasender Fahrt. Der Gefahr der englischen Minen waren wir uns kaum bewußt. Im Morgengrauen werden sämtliche Sachen, die für die Tag-Schlacht nicht in Frage kommen, unter Panzerschutz gebracht. Von Ungeduld getrieben, steht die Frei-Wache an Deck, jeden Augenblick das Anschlagen des Generalmarsches erwartend. Endlich nach fieberhaftem Warten ertönt der Pfiff.

„Klar Schiff zum Gefecht!"

In wenigen Sekunden die Geschütze voll besetzt. Richtung und Entfernung sind schnell eingestellt und bald ist das Visier auf den Abkommpunkt „die Kimm" eingerichtet. Atemlose Stille herrscht an den Geschützen.

„Salve feuern!"

Schrill ertönen die Feuerglocken. Ein leichter Druck auf die Abfeurung und die erste Breitseite ist auf dem Wege zur englischen Küste. Lebendig wird es jetzt an den Geschützen. Höhenrichtmaschinen, Munitionsaufzüge und das Oeffnen der Verschlüsse erzeugen einen Höllenlärm. Einen dumpfen Ton gibt das Ansetzen des Geschosses von sich, klappernd folgt die Kartusche, und mit saugendem Geräusch schiebt sich der Verschluß vor die Ladeöffnung. Augenblicke sind es nur; exakt führt die Bedienung jeden Handgriff aus. Lautlose Stille so lange, bis

die zweite Salve

die Mündung verlassen hat. Einige Veränderungen der Entfernung und Seitenverschiebung folgen. Wieder eine Salve. So geht es bis „Halt, Batterie, halt" den Verderben bringenden Schlünden Schweigen gebietet. Unsre Kreuzer nahmen sich einige kleine Kriegsfahrzeuge vor. Was sie sonst noch vernichteten, das hat uns der Engländer selbst erzählt, indem er den Verlust seiner U-Boote bekanntgab.

Unser Zweck war erfüllt.

Bald Kiel-, bald Dwarslinie fahrend, suchen wir auf der Heimreise die Gewässer nach Kreuzern und Zerstörern ab. Jedoch kam nichts dergleichen in Sicht. Erst jetzt erfahren wir, welchen Ort wir beschossen haben und daß die Sache von Erfolg gekrönt war. Bei dichtem Nebel langten wir wieder im Hafen an.

* * *

## Das Kind des Regiments.

Eine rührende Begebenheit aus den Kämpfen auf dem russischen Kriegsschauplatz wird aus den Mitteilungen eines Wiener Offiziers bekannt. Dieser Offizier war auf Requisitionen in Russisch-Polen und entdeckte dabei ein völlig verödetes Dorf. Im Winkel eines teilweise eingestürzten Gehöfts fand er einen dreijährigen Knaben, der bei dem Anblick des Offiziers gellend in die Schreie ausbrach: „Russowa! Russowa!" und mit den Händen heftig um sich schlug, als wolle er den Offizier von sich abdrängen. Man sah es dem armen Kinde an, daß es furchtbare Stunden erlebt haben mußte. Der Offizier machte dem Kinde durch Gesten begreiflich, daß es nichts zu fürchten habe, und bemühte sich, herauszubekommen, wie das Kind heiße und wer dessen Angehörige seien. Als sich das Kind allmählich beruhigt hatte, nahm er es unter seinen Mantel und brachte es in die Station, wo der Proviantrain Aufenthalt genommen hatte.

Es war ein recht netter Junge, aber furchtbar verwahrlost. Das Kopfhaar starrte von Ungeziefer und der Körper war mit Schmutz bedeckt. So seifte man denn den Kopf des Knaben ein und schor ihn dann mit einem Rasierapparat kahl. Aus der Feldküche wurde warmes Wasser besorgt und das Kind einer gründlichen Reinigung unterzogen. Inzwischen hatte sich unter den Offizieren die Nachricht verbreitet, daß der Leutnant-Rechnungsführer einen Russen gefangengenommen habe, und bald fanden sich viele Offiziere ein, die beim Anblick des Knaben in schallendes Lachen ausbrachen. Man brachte Zwieback, Schokolade u. dergl., und bald war der „gefangene Russe" der Liebling des Regiments. Als Lagerstatt für den Kleinen wurde eine große Kiste herbeigeschafft, in der Konserven versandt worden waren. Sie wurde mit Stroh gepolstert und dieses „Bett" schien dem Kleinen sehr behaglich zu sein. Nun ging man daran, dem Kleinen einen Namen zu geben und ihn zu taufen. Der Feldkurat bereitete den feierlichen Taufakt vor, wobei der Wiener Leutnant-Rechnungsführer als Taufpate fungierte und das gesamte anwesende Offizierkorps sich einfand. Der kleine Russe erhielt den Namen Franz Joseph Wilhelm Krieger. Dann wurde unter den Offizieren eine Sammlung eingeleitet, aus deren Ergebnis in einem nahen Städtchen für den Regimentsschützling passende Bekleidung angeschafft wurde. Und jetzt sieht der Junge ganz vornehm aus. Seinem Retter und dem Feldkuraten ist er mit kindlicher Liebe zugetan und wenn zu einem andern Standquartier übergesiedelt wird, thront der Junge in seiner Kiste hoch oben auf einem Gepäckwagen. Als Spielzeug wurde ihm eine kleine Ziege beschafft, die ihm wie ein Hündlein überall nachfolgt. Das Offizierskorps hat beschlossen, den Findling auf seine Kosten erziehen zu lassen. —

* * *

## Sie schützten ihn nicht . . .

„. . . Nach dreitägigem blutigen Ringen hat sich der Gegner zurückgezogen. Die traurigste Aufgabe, heißt es in einem Briefe der „Frankfurter Zeitung", fällt dieses Mal unsrer Kompanie zu: Aufräumen des Schlachtfeldes, heißt es militärtechnisch. Bald reiht sich Grab an Grab, Freund und Feind, meist auch im Tode noch getrennt.

Die Ernte ist reich gewesen, auch bei uns Feldgrauen, aber beim Feind an dieser Stelle mehr als doppelt so groß. In ein Granatloch, das wir zum Massengrab erweitert haben, wird eben die vierte Leiche gelegt. Als ihr die Erkennungsmarke abgenommen wird, fällt ein zu-

zusammengefaltetes Blättchen Papier heraus. Eine weibliche Hand hat darauf die Worte geschrieben: „Les cheveux de notre petit ange bénis le porteront bonheur.“ (Die geweihten Haare unsers kleinen Engels werden dir Glück bringen.)

Ach, Kindeslocken helfen nicht mehr als Amulette im Zeitalter der Kleinkalibrigen, aber ich habe ihm die blonden Härchen seines Kindes mit in das Grab gelegt.“ —

* * *

## Ein Deutscher „umzingelt“ 30 Russen.

Der „Oberschl. Anz.“ erzählt folgendes Kriegsgeschichtchen:

„Der Schlossermeister Georg Goralczyk aus Beuthen, Brandmeister der dortigen freiwilligen Feuerwehr, stand als Gefreiter bei einer Landsturm-Maschinengewehrabteilung den Russen gegenüber und machte kräftig „Dampf“ auf diese. In einem Treffen wurde die Abteilung hart von den Russen bedrängt, weshalb sie sich zurückziehen mußte. Goralczyk nahm das schwere Maschinengewehr auf die Schulter und trug es zurück in das nächste Dorf.

In einer Scheune fand er Unterkunft. Er legte den Tornister ab und streckte sich zur wohlverdienten Ruhe nieder. Plötzlich wurde er von einer Anzahl Russen überrascht, die ihn gefangennehmen wollten. Goralczyk legte das Seitengewehr sowie den Revolver ab und begann, da er gut Polnisch spricht, sich mit den Russen zu unterhalten. Diese hatten sämtlich mächtigen Hunger. Goralczyk holte aus seinem Tornister ein Stück echt oberschlesischen Speck hervor, nebst einem Stück Brot und überließ beides den Russen, wobei er einen Plan zu seiner Befreiung erwog. Er erzählte den Russen, daß bei den Deutschen jeder Mann solchen schönen Speck nebst Brot neben der warmen Kost erhalte, obendrein noch Schnaps und reichliche Löhnung.

Es gelang dem schlauen Wehrmann dadurch, die Russen zu überreden, mit ihm in das Lager der Deutschen zu gehen, wo auch sie als Gefangene diese vortreffliche Verpflegung finden würden. Sie wurden die Abenddämmerung ab und marschierten, hübsch ordnungsmäßig, in zwei Gliedern rangiert, 30 Mann hoch, unter dem Kommando Goralczyks zu den Deutschen. Vor dem Quartier des Feldwebels ließ Goralczyk die Gefangenen einschwenken und erstattete dem Vorgesetzten Bericht. Der Feldwebel wollte es anfänglich nicht glauben, daß Goralczyk allein 30 Mann Russen gefangen habe und fragte ihn: „Wie haben Sie das angestellt?“, worauf Goralczyk lachend erwiderte: „Ich habe sie umzingelt!“

Die Schlauheit Goralczyks brachte ihm das Eiserne Kreuz und die Beförderung zum Unteroffizier ein.“ —

* * *

## Abendkonzert.

„Wir wohnen“, so schreibt ein Eisenbahner der „Kölnischen Zeitung“, „zurzeit in Güterwagen zu je 20 Mann. Hübsch nahe beieinander sitzt man, wenn alle da um den einen einzigen Tisch geschart sind. Dem Bedürfnis nach guter Musik hilft jeder nach eignem Geschick und Geschmack ab. Ein Eimer dient als Trommel, ein Stochereisen als Triangel, ein Schemelbein gibt herrliche Kontrabaßtöne von sich, dazu eine Mundharmonika in A-Moll und eine Ziehharmonika in C-Dur, deren Besitzer die ersten Vorübungen zu dem, was man „Meisterschaft“ nennt, mit staunenerregender Geduld betreiben. Ein Gegenstand aus Messingrohr, das man in unverbeulten Zeiten wohl Trompete nannte, läßt, wenn mutige und starke Lippen ihm etwas „blasen“, leise, schmeichelnde Weisen uns um die Ohren fließen. Ein musikalischer Hochgenuß aber ist es, wenn die Töne aller Instrumente zu einem wohlklingenden Akkord sich zusammenfinden. Das erzeugt eine Stimmung, in der Briefe schreiben zum „Hochgenuß“? wird. Und wenn Sie, liebe Redaktion, in diesem Briefpapier Fettflecken finden, so stellen Sie sich den Augenblick vor, in welchem eine wahnsinnig gewordene Speckschwarte aus dem Kochgeschirr fiel, um liebevolle Bekanntschaft mit meinem Geschreibsel zu machen.“

## Verlustliste Nr. 108.

**Infanterie-Regiment Nr. 26, Magdeburg. 2. Bataillon.**

Fontenoy am 20. 9., Neuville am 3. u. 4., Mercatel am 5., Beaurains vom 6. 10. bis 22. 11. und andre Gefechte bis 28. 11. 14.

**Stab:** Utn. u. Adj. v. Harbou, abermals, und zwar schwerv.

**5. Kompanie:** Utffz. d. Res. Willi Gerber, Neuhaldensleben, schwerv. Gefr. d. Res. Max Leipnitz, Nerchau, tot. Musketier Friedrich Richter, Wulkau, tot. Kriegsfreiw. Richard Lewin, Nürnberg, tot. Musk. Joseph Czapracki, Neustadt, leichtv. Musk. Ludwig Mackowiak, Kosten, leichtv. Musk. Walter Gommert, Görzke, gest. an seinen Wunden Lazarett Mercatel 5. 11. 14. Fahnenj. Gefr. Walter Kappe, Beverin, tot. Wehrm. Hermann Seeger, Osterburg, tot. Musk. Albert Müller 3, Klötze, tot. Kriegsfreiw. Friedrich Siebert, Westeregeln, leichtv. Wehrm. Albert Heinze, Wanzleben, leichtv. Res. Johann Kwiatetzki, Hötensleben, leichtv. Res. Friedrich Mayer, Darsekau, schwerv. Kriegsfreiw. Adolf Hampe, Pokrent, schwerv. Kriegsfreiw. Ernst Wolff, Leau, tot. Kriegsfreiw. Hermann Böser, Leipzig, tot. Kriegsfreiw. Otto Goldschmidt, Brücken, tot. Ers.-Res. Ernst Grüder, Gardelegen, leichtv. Gefr. Reinhard Dommes, Großlübs, leichtv. Kriegsfreiw. Ernst Lübbert, Berlin, schwerv. Musk. Hermann Bornemann, Gr.-Salze, tot. Kriegsfreiw. Walter Neumann, Fermersleben, leichtv. Gefr. Otto Schulz 2, Schönhausen, tot.

**6. Kompanie:** Utffz. Ernst Hesse, Magdeburg, tot. Utffz. d. Res. Wilh. Schöndube, Beendorf, tot. Musk. Kasimir Budziak, Schubin, leichtv. Res. Paul Franke, Sohlen, schwerv. Res. Otto Theuerkauf, Rogätz, leichtv. Musk. Kurt Chromelska, Düsseldorf, leichtv. Res. Otto Seedorf, Redekin, leichtv. Musk. Wilh. Meerkadte, Parchen, tot. Wehrm. Karl Fritze, Hohengöhren, tot. Res. Karl Luge, Gr.-Saabor, schwerv. Res. Franz Kretschmann, Pungrict, schwerv. Musk. Willi Dietsch, Leipzig-Reudnitz, schwerv. Musk. Richard Herrmann, Güsten, leichtv. Res. Otto Neumann, Friedersdorf, tot. Musk. Albert Voigt, Wernitz, schwerv. Musk. Alwin Schmidt, Bahnhof Kieritzsch, tot. Res. Herm. Sauer, Preußisch-Börnecke, schwerv. Musk. Gust. Försterling, Ilsenburg, tot. Musk. Otto Braunsdorf, Magdeburg, tot. Res. Gustav Backhaus, Hettstedt, leichtv. Wehrm. Aug. Schwerin, Lüdelsen, leichtv.

**7. Kompanie:** Utffz. d. Res. Joh. Gericke, Jersleben, leichtv. Utffz. d. Res. Fritz Ahrendt, Schwiesau, leichtv. Musk. Gustav Gerecke, Ottleben, tot. Kriegsfreiw. Hermann Kunt, Magdeburg, leichtv. Kriegsfreiw. Kurt Baars, Kalbe a. d. S., leichtv. Kriegsfreiw. Hermann Ostheern, Hohenwarthe, leichtv.

**8. Kompanie:** Ltn. Georg Graf v. Schlieben, Kolmar i. E., tot. Utffz. Wilhelm Mörig, Eickendorf, leichtv. Utffz. Otto Riemann, Wellen, tot. Kriegsfreiw. Paul Dietrich, Arendsee, leichtv. Musk. Friedrich Thiele, Welsleben, leichtv. Res. Emil Kellner, Magdeburg, tot. Musk. Vinzent Statnik, Moski, leichtv. Wehrm. Johann Jockel, Ohra, tot. Kriegsfreiw. Franz Adam, Quedlinburg, schwerv. Kriegsfreiw. Wilhelm Müller, Magdeburg, schwerv. Kriegsfreiw. Friedrich Braune, Krakau, gest. an seinen Wunden Feldlaz. Nr. 5 Mariel 10. 11. Kriegsfreiw. Ernst Naumann, Köthen, tot. Kriegsfreiw. Willi Lindau, Hochstedt, leichtv. Kriegsfreiw. Erich Eckardt, Merseburg, tot. Kriegsfreiw. Richard Sandig, Oberlangenau, tot. Musk. Robert Laue, Hohenwarthe, leichtv. Musk. Thomas Tastarczyk, Stocki, leichtv. Musk. Theodor Bornschein, Braunschweig, leichtv. Wehrm. Friedrich Schäfer, Eggersdorf, leichtv. Musk. Otto Faulbaum, Bottmersdorf, schwerv. Res. Wilhelm Schmicker, Bülstringen, tot. Kriegsfreiw. Ernst Debeaur, Magdeburg, verm. Wehrm. Richard Griesemann, Gr.-Santersleben, verm. Musk. Karl Hille, Stendal, verm. Kriegsfreiw. Friedrich Klaus, Gr.-Ammensleben, verm. Kriegsfreiw. Georg Möbert, Magdeburg, verm. Res. Theodor Nitzsche, Magdeburg, verm. Wehrm. Ferd. Aegelin, Vehlen, verm. Res. Friedrich Röwer, Gatersleben, verm. Wehrm. Friedrich Schmidt, Tucheim, verm. Wehrm. Werner Wagner, Stegelitz, verm. Kriegsfreiw. Gustav Brandt, Hohenwulsch, verm. Musk. Ernst Bartholomä, Magdeburg, verm. Res. Wilhelm Freude, Eichberg, verm. Res. Otto Hoppe, Jeggau, verm. Wehrm. Wilhelm Hermes, Eichenbarleben, verm. Res. Friedrich Lange 1, Dresden, verm. Kriegsfreiw. Wilhelm Müller, Magdeburg, verm. Wehrm. Fritz Nickstadt, Bessen, verm. Res. Friedrich Wolgast, Harpe, verm. Kriegsfreiw. Karl Gött, Magdeburg, verm. Wehrm. Johann Koller, Böhmfeld, verm.

Gestorben infolge Krankheit:

Musk. Wilhelm Tiede (5. Komp.), Magdeburg. Kriegsfreiw. Fritz Pilz (11. Komp.), Laz. Cambrai 28. 11.

**Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 14, Halberstadt.**

Berichtigung früherer Angaben.

Wehrm. Otto Seil (4. Komp.), Aschersleben, bisher verw., gest. 21. 10.

**2. Garde-Reserve-Regiment, Berlin.** 9. Kompanie: Res. Karl Ulrich, Sydow, leichtv. 11. Kompanie: Utffz. Wilhelm Franke, Weißewarthe, leichtv.

**Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4, Berlin.** 11. Kompanie: Res. Wilhelm Arndt, Schönhausen, tot.

**5. Garde-Regiment, Spandau.** 1. Kompanie: Vizefeldw. Otto Unger, Genthin, leichtv.; Res. Otto Friedrich, Tucheim, leichtverwundet. 2. Kompanie: Utffz. Karl Strube, Nachterstedt, schwerv. 3. Kompanie: Offiz.-Stellv. Hermann Buch, Hötensleben, tot; Gren. Emil Lücke, Webdersleben, schwerv. Gefr. Julius Gantzer, Roßdorf, leichtv. 5. Kompanie: Gren. Rudolf Schulz, Diesdorf (Kr. Salzwedel), schwerv. 6. Kompanie: Gren. Otto Brüggemann 2, Arneburg, leichtv.; Gren. Lebrecht Kretschmer, Quedlinburg, verm. 7. Kompanie: Utffz. d. Res. Hermann Schmacht, Löderburg, leichtv.; Res. Paul Bading, Magdeburg, tot; Res. Walter Wernecke, Cheine, tot; Res. Karl Pasemann, Gr.-Rottmersleben, leichtv.; Gren. Friedrich Luther, Magdeburg, leichtv.; Tambour Wilhelm Walter, Magdeburg, schwerv. 8. Kompanie: Sergt. Willi Buchholz, Kuhlhausen, leichtv.; Utffz. Gustav Sasse, Aschersleben, tot; Wehrm. Hans Angermann, Fermersleben, leichtv.; Gren. Walter Gandert, Gr.-Ottersleben, leichtv.

**Reserve-Ersatz-Regiment Nr. 2.** Berichtigung: Wehrm. August Wesemann (4. Komp.), Staßfurt, bisher verw., ist tot.

**Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 15, Minden.** 4. Kompanie: Res. Wilhelm Schünemann, Thale, leichtv. 9. Kompanie: Wehrm. Walter Seizt, Magdeburg-B., verm. 10. Kompanie: Res. Franz Krüger, Magdeburg, verm. 11. Kompanie: Res. Franz Lippert, Quedlinburg, verm.; Wehrm. Willi Steffens, Halberstadt, verw.

**Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 17, Saarbrücken.** 2. Kompanie: Wehrm. Wilhelm Mietins, Grieben, tot. 3. Kompanie: Utffz. Adolf Förster, Hornburg, tot.

**Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 23, Kattowitz.** 1. Kompanie: Res. Felix Wolfram, Lemsdorf, verw. 8. Kompanie: Res. Emil Kroll, Westerhüsen, verw.

**Füsilier-Regiment Nr. 35, Brandenburg a. d. H.** Berichtigungen: Res. Hermann Peters (6. Komp.), Schwanebeck, bisher verm., in engl. Gef.; Gefr. d. Res. Ernst Voigt, Egeln, bisher verm., in engl. Gef.; Füs. Andreas Spielberg, Hötensleben, bisher verm., in engl. Gef.

**Füsilier-Regiment Nr. 36, Halle a. d. S.** 6. Kompanie: Füs. Albert Riege, Gr.-Quenstedt, tot.

**Füsilier-Regiment Nr. 40, Rastatt.** 9. Kompanie: Utffz. Paul Schulz, Brücken, schwerv.; Füs. Gustav Völling, Ohrsleben, tot. 10. Kompanie: Füsilier Willi Thomaszewski, Aschersleben, schwerv.

**Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 61, Danzig.** 4. Kompanie: Vizefeldw. Karl Seifert, Magdeburg, leichtv.

**Infanterie-Regiment Nr. 68, Koblenz.** 5. Kompanie: Res. Otto Hoppe, Hehlingen, leichtv.

**Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 83, Arolsen.** Berichtigung: Freiw. Friedrich Schiebeling (1. Komp.), Bleckendorf, bisher verm., ist verw.

**Infanterie-Regiment Nr. 112, Mülhausen i. E.** 10. Kompanie: Musk. Hermann Schröder, Schönebeck, tot.

**Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 240, Rastatt.** 7. Kompanie: Res. Wilhelm Hoerstel, Bäthen, verm.

**Kombiniertes Kavallerie-Regiment v. Flotow.** 5. Eskadron: Tromp. Albert Klinke, Halberstadt, leichtv.

**Reserve-Kavallerie-Abteilung Nr. 45, Torgau.** Freiw. Otto Lamprecht, Salzwedel, leichtv.

**1. Pionier-Bataillon Nr. 15, Straßburg i. E.** Berichtigungen: Pion. Wilhelm Holstein (3. Feld-Komp.), Salbke, bisher verm., ist z. Tr. zur. Pion. Gustav Kopsch, Gröningen, nicht tot, sondern verw.

**Bayrische Verlustliste.**

**22. Infanterie-Regiment, Zweibrücken und Saargemünd.** 12. Kompanie: Inf. Fritz Grabow, Magdeburg, verw.

**Sächsische Verlustliste.**

**5. Infanterie-Regiment Nr. 104, Chemnitz.** 2. Kompanie: Res. Adolf Mühmelt, Stendal, bisher verm., ist verw.

**Kaiserliche Marine.**

Seesoldat Otto Carnehl, Seehausen (Altmark), schwerv.; Oberbootsmannsmaat Wilhelm Fenske, Magdeburg, tot; Matrose Willi Hellwig, Fermersleben, tot; Matrose Otto Kleinicke, Hundisburg, tot; Matrose Walter Weber, Dodendorf, leichtv.; Matrose Willi Ziehr, Magdeburg-N., tot

Berichtigung.

Torpedo-Obermatrose Paul Schulze, Magdeburg, bisher verm., tot.

---

## Ein Mann.

Roman von Camille Lemonnier.

(67. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Das Feld wurde durch den Fußpfad, den die Waldhüter gekommen waren, in zwei Teile geschnitten. Darüber lag das volle Mondenlicht. Ein gefährlicher Weg! Er rollte sich wie ein Igel zusammen und sprang mit einem Satze über den Weg in die Aehren, die den Pfad auf der andern Seite begrenzten. Aber das Getreidefeld hörte plötzlich auf und er befand sich vor einem Kartoffelacker, der unter [illegible] klaren Monde wie eine weite [illegible] dalag. Es hieß alle [illegible] ersinnen! Er warf sich der Länge nach in eine der Furchen. Die struppigen, bräunlichen Kartoffelstauden schlossen ihre dichten Kuppeln über ihm. Er kroch auf dem Bauche vorwärts, das Gewirr der Stengel vorsichtig zerteilend. Der Wald lag wieder im tiefsten Schweigen; inmitten der starren Regloſigkeit der Fluren war der geheimnisvolle Marsch in der Richtung des Teiches erstorben.

Dann verrammelte ihm der Gemüsegarten den Weg. Außerhalb der Hecke herumzukriechen, wäre unklug. Es brauchte bloß einer der Gendarmen, sei's aus Ermüdung, sei's aus Vorsicht, am Rande des Gehölzes zurückgeblieben zu sein.

Er bohrte ein Loch in die Hecke, schlüpfte in den Gemüsegarten und lief mit großen Schritten, den Kopf tief zur Erde gebückt, längs der Hofmauer hin. Ein wenig seitlich drängten sich die Bäume des Obstgartens, der vom Gehöft durch einen Wirtschaftsweg getrennt wurde. Da lagen Schiebkarren, gespaltenes Holz und ganze Baumstämme in wirrem Kunterbunt, und am Ende des Gemüsegartens ruhte das braune Schindeldach einer Scheune auf vier Mauerpfeilern.

Cachaprès schlich an der Scheune vorbei, ängstlich das Geräusch seiner Schritte unterdrückend. Aus den Stallungen kam ihm das tiefe Schnauben der Rinder entgegen, dann und wann scharrte ein Pferd mit dem Huf oder riß klirrend an seinem Halfter. Ueber all diesen Dingen wob ein Hauch von Germaines eigner Persönlichkeit. Voll Entzücken lauschte er, ohne selbst zu wissen, was das Heimliche war, das ihn hier so wohltuend berührte. So nah von ihr, begann er wieder zu beben; ihm war's, als wankte der Boden unter seinen Füßen. Seine Kehle brannte wie Feuer. Vom Teiche her erscholl das mißtönige Quaken der Frösche.

Einen Moment gab er sich wie betäubt dem Zauber des geheimnisvollen, nächtlichen Webens hin; plötzlich ließ ihn ein Geräusch zusammenfahren, und angestrengt lauschend wandte er den Kopf zurück. Hinter der Scheune hatte sich etwas bewegt.

Er hatte keine Zeit, sich zu sammeln; eine dunkle Erscheinung löste sich von der Wand: zwei Gendarmen [illegible] ihm mit gesenktem [illegible] entgegen.

Er sprang hurtig zurück, legte an und spannte den Hahn.

Eine doppelte Detonation zerriß die Nacht mit furchtbarem Getöse; das rollende Echo pflanzte sich weiter fort und schien im Wald eine ganze Gewehrsalve wachzudonnern.

Die Gendarmen hatten nicht einmal Zeit gehabt, Deckung zu suchen. Eine rötliche Flamme war neben dem dunkeln Gemäuer aufgeblitzt, und der eine war mit einem Aufschrei zusammengebrochen, eine Ladung Rehposten in der Brust. Der andre hatte auf eine davonschlüpfende Gestalt, die wie ein Zicklein durch den Gemüsegarten sprang, angelegt, doch die Kugel traf einen Apfelbaum, während Cachaprès mit übergroßen Sprüngen auf dem Fußpfad enteilte. Nun machte sich der Gendarm ebenfalls auf die Jagd, so rasch es seine durch dicke Stiefel beschwerte Füße gestatteten. Der Flüchtling dagegen, geschmeidig und unbehindert, jagte in rasendem Laufe dahin und gewann einen immer größeren Vorsprung. Noch eine letzte Anstrengung machte der Gendarm; dann blieb er stehen, da er einsah, daß die wachsende Distanz eine Verfolgung unmöglich machte, legte an und schoß.

Cachaprès wankte.

Ein fürchterlicher Schlag hatte ihm Kopf und Schultern erschüttert. Betäubt ließ er sich auf die Hände fallen. Feuerwirbel kreisten vor seinen Augen, der Garten schien in Flammen zu stehen; ein wüster Lärm erfüllte sein Hirn, in seinen Schläfen dröhnten wütende Glockentöne. Aber plötzlich erhob er sich wieder und begann mit verdoppelter Geschwindigkeit, wie ein angeschossener Wolf, zu entlaufen.

Ein Wächter tauchte vor ihm auf und versperrte ihm den Weg.

Knirschend schleuderte er ihm eine Verwünschung entgegen.

„Du Aas!“ schrie er, und seine Flinte wie ein Beil über dem Kopfe schwingend, schlug er ihn nieder.

Ein paar Schritte hinter ihm brüllte eine Stimme: „Mörder, Mörder!“

Das war der Gendarm, der ihn eingeholt hatte. Der Wächter hob mit der unversehrten Hand seine Flinte empor und schoß blindlings, ohne zu zielen.

Mit einem Satze hatte sich Cachaprès gerettet, und die Kugel schlug in eine Eiche. In atemloser Hast lief er geradeaus, mit dem Winde seines Laufes die Blätter peitschend. Er hatte seine ganze Kaltblütigkeit wiedererlangt. Deutlich konnte er in der Entfernung die Schritte eines ganzen Trupps vernehmen, ja, es schien sogar, daß die Zahl seiner Verfolger noch gewachsen sei. Die Fäuste in die Hüften gestützt, klomm er die Hänge hinan, oder wand sich durch Schluchten, elastisch, geschmeidig und flink, den Boden kaum mit den Sohlen berührend. Er wandte sich nach rechts, ein bestimmtes Ziel vor Augen, die Hütte der Ducs. Unfern von dieser verstrickte sich ein dichtes Dornengestrüpp. Er würde die Ducs im Vorüberlaufen verständigen und sich im Dickicht verbergen. Das müßte schon nicht mit rechten Dingen zugehen, wollte man ihn dort aufspüren.

Ein heftiger Schmerz nagte anfallsweise an seiner linken Schulter; die ganze Seite, vom Oberarm bis in die Hüfte, schien aus den Fugen gegangen; Nadelstiche kribbelten in seiner Haut, als würde diese mit glühenden Spitzeisen gefoltert. Er griff mit der Hand nach der verletzten Schulter und zog sie, mit einer warmen Flüssigkeit benetzt, zurück. Doch Lungen und Brustkorb waren unversehrt. Er hatte sich seinen kräftigen Atem bewahrt, sein leicht federndes Knie gehorchte ihm noch. Und von Kraft und Stolz geschwellt, kam ihm wieder sein teuflisches Lachen aus früheren Tagen zurück.

Allmählich hatte das Getümmel nachgelassen; er hatte zwei Schüsse knallen gehört, die wahrscheinlich irgendeiner verschwommenen Erscheinung im Dickicht gegolten hatten. Dann war das Stimmengewirr allmählich in den Tiefen des Waldes erstorben. Er verminderte ein wenig die Schnelligkeit seiner Flucht, fest überzeugt, seine Verfolger auf eine falsche Fährte gelockt zu haben. Sie hatten sich nach links gewandt, irregeleitet von falschen Spuren.

(Fortsetzung folgt.)

# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 23. Dezember 1914.

## Der Feldpaketdienst.

Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Versendung ist zulässig entweder über die Ersatz-Truppenteile der im Felde stehenden mobilen Truppenkörper oder über Paketdepots. Die Beteiligung der Post beschränkt sich in beiden Fällen darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Ersatz-Truppenteilen oder Paketdepots auszuhändigen.

Pakete durch Vermittlung der Ersatz-Truppenteile sind jederzeit zugelassen und nicht an eine Gewichtsgrenze von 5 Kilogramm gebunden. Das Porto für sie ist dasselbe wie für Soldatenpakete im Frieden. Die Pakete müssen an den Ersatz-Truppenteil adressiert werden. Sie werden ohne Mitwirkung der Post nach der Front als Frachtgut der Heeresverwaltung befördert und den Empfängern im Felde durch die Heeresverwaltung, nicht also durch die Feldpost zugestellt. Sind solche Pakete im Feld unbestellbar, so sollen sie nach den von der Heeresverwaltung erlassenen Bestimmungen an den Absender zurückbefördert werden.

Pakete durch Vermittlung der Paketdepots werden nur für bestimmte Fristen und nur bis zum Gewicht von 5 Kilogramm durch die Heeresverwaltung zugelassen. Hierüber ergeht jedesmal eine Bekanntmachung, worin die Frist genau bezeichnet ist. Wenn die Pakete bei der Post eingeliefert werden, erhebt diese ein Porto von 25 Pfg. Auch bei dieser Paketbeförderung hat die Post mit der Weiterleitung der Pakete von den Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen nichts zu tun, dies liegt vielmehr ebenfalls in den Händen der Heeresverwaltung.

Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgesandten Pakete stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt in dem einen Falle zum Ersatz-Truppenteil, in dem andern Falle zum Militär-Paketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder größere Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden.

Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren. In andern Fällen läßt das Publikum unberücksichtigt, daß die über die Militär-Paketdepots gegangenen Pakete bestimmungsgemäß nicht an den Absender zurückgesandt, sondern zum Besten des Truppenteils verwandt werden, wenn sich der Empfänger nicht mehr bei diesem befindet. Ebenso wird im Felde mit Paketen dieser Art verfahren, die wegen falscher oder ungenügender Aufschrift nicht bestellt werden können.

Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reiches in Betracht, die — mit Ausnahme der Standorte in den elsässischen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler, Thann und Kolmar — jederzeit zugelassen sind und den Vorschriften und Tagen des Friedensdienstes unterliegen. —

## Tannenbaum und „Wunderfackeln".

Anläßlich der bevorstehenden Festtage und dem Schmücken der Tannenbäume seien folgende Ausführungen zur Beherzigung erneut ins Gedächtnis gerufen:

Jährlich ist eine größere Anzahl Tannenbaumbrände die Ursache kleinerer und größerer Feuer. Es kann daher nicht dringend genug empfohlen werden, beim Aufstellen und Schmücken des Baumes die größte Vorsicht zu üben. Vor allem muß der Tannenbaum mit einem genügend breiten Fuße fest verbunden und von Oefen, Lampen, sowie von leicht brennbaren Gegenständen oder Stoffen, namentlich Gardinen, möglichst weit entfernt aufgestellt werden. Leuchter und Kerzen müssen fest und so angebracht werden, daß weder Zweige noch Dekorationen dadurch in Brand gesetzt werden können. Baumwolle (Watte), Papier und dergleichen sollte man nur imprägniert, Zelluloidsachen oder Feuerwerkskörper aber überhaupt nicht zum Schmücken der Bäume verwenden. Die sogenannten Wunderfackeln oder Aluminiumkerzen sind ebenfalls Feuerwerkskörper und außerordentlich leicht entzündlich und können die Nadeln und Zweige der Tannenbäume leicht in Brand setzen.

Einen Christbaum mit brennenden Lichtern sollte man nie ohne Aufsicht lassen. Sollte dennoch ein Feuer auskommen, so benachrichtige man sofort die Feuerwehr, bevor größerer Schaden entsteht. Es ist viel besser, die Feuerwehr bei einem kleinen Brande zu alarmieren, als bis das Feuer so groß ist, daß es schwer zu bewältigen ist.

Da die in den geheizten Zimmern ausgetrockneten und dürr gewordenen Bäume besonders leicht entzündlich sind, so darf man den Baum nicht zu lange nach dem Fest im Zimmer stehen lassen. Auch ist es sehr gefährlich, ihn im Ofen oder Herd zu verbrennen, weil der reichliche Harzgehalt folgenschwere Ofenexplosionen verursachen kann.

Werden alle diese leicht auszuführenden Vorsichtsmaßregeln befolgt, dürfte manches schwere Unglück vermieden werden. —

— **Teure Weihnachtsbäume.** Seit Jahrzehnten ist der Fall in Magdeburg nicht zu verzeichnen gewesen, daß 2 Tage vor Weihnachten keine Weihnachtsbäume zu erhalten sind. Alle Plätze, wo gerade um diese Zeit das Hauptgeschäft in Weihnachtstannen sich abwickelte, sind heute leer. Die wenigen Händler, die es in diesem Jahre unternommen hatten, Tannenbäume auf den Markt zu bringen, haben gute Geschäfte gemacht. In den letzten Tagen zogen die Preise für Tannenbäume ganz erheblich an, obwohl die Forstverwaltungen Anweisung hatten, die Bäume für möglichst niedrige Preise abzugeben. Für einen Baum von etwa 1 Meter Höhe wurde 1 Mark und mehr verlangt und auch anstandslos gezahlt. Ein besonders gutes Geschäft machte ein Händler, der am Mittwoch früh noch mit einer Sendung Weihnachtsbäume auf dem Alten Markt eintraf. Die Käufer waren im Nu zahlreich eingetroffen. Um nur einen Baum zu erhalten, überboten sich die Käufer gegenseitig, so daß der Händler für kleine und mittlere Bäume ohne Wahl 1,50 bis 2 Mark erzielte. Der ganze Vorrat war im Handumdrehen verschwunden. Infolge dieser hohen Preise ist es den ärmern Familien ganz unmöglich gewesen, sich einen Baum zu beschaffen. Die Schuld an dieser Preistreiberei trifft das Publikum selbst, was um so bedauerlicher ist, als die Forstverwaltungen, wie erwähnt, die Absicht hatten, einer Verteurung vorzubeugen. Zahlreiche Kinder aus den ärmern Stadtteilen konnte man am Dienstag abend sehen, wie sie auf den Standplätzen abgebrochene Zweige von Weihnachtsbäumen sammelten und freudigen Antlitzes nach Hause trugen. In vielen Fällen wird beim diesjährigen Weihnachtsfest die Hauptsache, ein geschmückter Weihnachtsbaum, fehlen. —

— **Verlegung von Wochenmärkten.** Einer Bekanntmachung des Polizeipräsidenten zufolge werden die auf den ersten und zweiten Weihnachtsfeiertag fallenden Wochenmärkte auf Donnerstag den 24. Dezember und die auf den 1. Januar 1915 fallenden auf Donnerstag den 31. Dezember d. J. verlegt. —

— **Vom Elbindustriegelände.** Der jetzt erschienene Verwaltungsbericht der Stadt Magdeburg teilt über die Verwendung des Elbindustriegeländes folgendes mit: Wie im Vorjahr wurde die Entwicklung des Elbindustriegeländes auch noch im Berichtsjahr durch die vorherrschende Geldknappheit ungünstig beeinflußt, so daß die mannigfachen Verhandlungen mit den verschiedenen Interessenten über eine etwaige Ansiedlung im Industriegelände nicht zum Abschluß gebracht werden konnten. Nur die Firma Fritz Wagener in Berlin entschloß sich, ein Grundstück an der Ecke der Saale- und Zwischenwerkstraße in Größe von 10000 Quadratmetern für die Zwecke einer dem Verkehr mit Mineralöl und Steinkohlenteer-Produkten dienenden Tankanlage zu pachten. Die im Industriegelände bereits angesiedelten Firmen Hedwigshütte, Pechfabrik Konr. Friedr. Müller, Dachpappen- und Teerprodukte-Werke W. Kührmeyer, Franke u. Klauter G. m. b. H. in Magdeburg und The Neuchatel Asphalte Company (Asphaltdarre und -Lagerei) haben im Berichtsjahr ihren Betrieb eröffnet. Der Ausbau der Straßen- und Gleisanlagen wurde, soweit erforderlich weiter gefördert und die öffentliche Beleuchtung den berechtigten Wünschen der Interessenten gemäß auf die Zugangsstraßen zu dem Industriegelände ausgedehnt. Dem zunehmenden Schiffsverkehr im Industriehafen wurde durch Einbau von Schiffshaltevringen und Treppen in die Böschungen des Hafenbeckens und des Schutzhafens Rechnung getragen. —

** **Verpachtung kleiner Ackerparzellen in Sudenburg.** Der Magistrat beabsichtigt den städtischen Acker zwischen Braunschweiger Straße und Sudenburger Wuhne Blatt 1 Abschnitt 103 von 1 Hektar 80 Ar 80 Quadratmeter Größe in kleine Parzellen aufzuteilen und diese Parzellen zu jährlich 6 Pfg. für das Quadratmeter vom 1. November 1914 ab gerechnet auf 6 Jahre zu verpachten. Pachtlustige werden ersucht, sich in der Zeit vom 28. Dezember 1914 bis 2. Januar 1915 im Verwaltungsbureau im Rathaus Sudenburg zu melden. Dort liegen Verpachtungsbedingungen und Teilungsplan zur Einsicht aus. —

— **Stadtverordneter Möller,** ein Mitglied der Fraktion der Rechten, ist am verflossenen Sonnabend verstorben. Er war von der 2. Abteilung gewählt. Sein Mandat lief noch bis Ende 1916. Die Bestattung des Verstorbenen hat bereits am Dienstag stattgefunden.

— **Kartoffelmehl in der Seife.** Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung durch eine Verordnung die Verwendung von Kartoffelmehl und andern Erzeugnissen aus der Kartoffel zur Herstellung von Seife verboten. Das Verbot war erforderlich, um die bislang zur Füllung von Seife verwendeten, erheblichen Mengen Kartoffelmehl künftig für die Brotbereitung zu erhalten. Die Seifenfabrikanten sind nach der Verordnung verpflichtet, amtliche Besichtigungen ihrer Fabrik- und Geschäftsräume zu gestatten und gewissenhaft Auskünfte zu erteilen. Für unbedingte Geheimhaltung der hierdurch den amtlichen Stellen zur Kenntnis gelangten Geschäftsverhältnisse ist durch strenge Strafvorschriften Sorge getragen. Der wissentliche Verkauf verbotswidrig hergestellter Seife ist gleichfalls verboten und unter Strafe gestellt. Vor Erlaß des Verbots mit Kartoffelmehl gefüllte Seife darf auch weiterhin verkauft werden. —

— **Vom Roten Kreuz.** In der Weihnachtswoche sind die Dienststunden im Bureau des Roten Kreuzes folgendermaßen festgesetzt: Vom 24 bis 27. Dezember geschlossen; vom 28. bis 31. Dezember geöffnet von 11 bis 1 Uhr; am 1. Januar geschlossen; vom 2. Januar an, wie bisher, von 9 bis 1 und 3 bis 7 Uhr geöffnet. —

— **Ein Aufruf aus dem Buchdruckgewerbe.** Die Vorstände der Unternehmer- und Arbeiterorganisationen im Buchdruckgewerbe lenkten durch einen öffentlichen Aufruf die Aufmerksamkeit der Reichs- und Staatsbehörden und der Stadt- und Gemeindeverwaltungen auf die durch den Krieg im Buchdruckgewerbe geschaffene besondere Notlage. Trotzdem in den acht bis vier Wochen vor Weihnachten wie immer, so auch dieses Jahr, ein lebhafterer Geschäftsgang einsetzte, ist die Anzahl der Arbeitslosen doch noch ungeheuer groß. Nach einer vom Verband der Buchdrucker aufgenommenen Statistik, die reichlich 90 Prozent der gesamten Buchdruckergehilfen umfaßt, waren am 31. Oktober 11699 = 22,5 Prozent der Gesamtzahl arbeitslos; 7994 = 15,4 Prozent hatten nur teilweise Beschäftigung, trotzdem 19692 = 29,3 Prozent durch Heeresdienst und Abgang zu andern Berufen dem Gewerbe entzogen waren. Im Oktober 1913 betrug die Zahl der Arbeitslosen nur 5,8 Prozent, teilweise Beschäftigte gab es früher überhaupt nicht, obgleich fast 20000 Gehilfen mehr als jetzt ihren Erwerb im Buchdruckgewerbe fanden. Ein Vergleich mit andern Gewerben ergibt, daß die Arbeitslosigkeit der Buchdrucker weit über dem Durchschnitt steht, denn die Arbeitslosigkeit in andern Gewerben betrug durchschnittlich nur 10,07 Prozent, so daß die Buchdrucker um rund 12 Prozent über dem Durchschnitt stehen, mit andern Worten eine mehr als doppelt so große Arbeitslosigkeit haben. Diese außerordentlich hohe Arbeitslosigkeit nimmt den Verband materiell sehr in Anspruch. Während in den Monaten August, September und Oktober vorigen Jahres 546241 Mark Unterstützung gezahlt wurden, betrug in den ersten 3 Kriegsmonaten die Unterstützung 1714891 Mark. Die gewährte Unterstützung stieg danach um weit über 200 Prozent. Es ist zu befürchten, daß nach Weihnachten der Geschäftsgang sich noch verschlechtern wird. Die Gehilfen- und Unternehmer-Vertreter sehen unter diesen Umständen nur ein Mittel der Abhilfe für beide Gruppen der Gewerbsangehörigen: die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit. Sie richten deshalb das Ersuchen an die Behörden, daß jede Beschränkung in der Beauftragung behördlicher Drucksachen unterbleiben soll, und daß, soweit irgend angängig, Drucksachen jetzt in Arbeit gegeben werden, deren Ausführung sonst vielleicht erst in späterer Zeit bewirkt worden wäre. —

— **Feiertagsruhe im Friseur-Gewerbe.** Da die Friseure an allen Sonn- und Festtagen zur Verfügung stehen müssen und so das ganze Jahr hindurch nicht einen einzigen dieser Tage vollständig frei haben, so ist die Organisation seit 15 Jahren bemüht, auf Grund des § 41b der Gewerbeordnung den Geschäftsschluß an den drei zweiten Feiertagen herbeizuführen. So große Fortschritte diese Reform auch seitdem gemacht hat, sie scheiterte an verschiedenen Orten z. B. Berlin, Breslau, Chemnitz, Dresden, Leipzig an dem Widerstand der Innungen. Der Verband der Friseurgehilfen hat, wo es möglich war, seinen Mitgliedern die Freigabe der zweiten Feiertage durch Tarifvertrag gesichert. Diese Position ist aber nur dann aufrechtzuerhalten, wenn das Publikum die Friseurgeschäfte an den zweiten Feiertagen meidet. Dem Kriegszustand Rechnung tragend, mußte der Verband allerdings in all den Fällen, wo der Meister im Felde steht und der Gehilfe das Geschäft allein zu versehen hat, davon absehen, daß den Gehilfen der zweite Weihnachtsfeiertag freigegeben wird, da sonst diese Geschäfte geschlossen bleiben müssen, während die Konkurrenzgeschäfte offenhalten. Dennoch richtet die Gehilfenorganisation im Interesse der Durchführung der Zweitfeiertagsruhe an das Publikum, insbesondere an die organisierte Arbeiterschaft, das Ersuchen, am zweiten Weihnachtsfesttag den Barbier- und Friseurgeschäften fernzubleiben. Am Freitag den 25. Dezember sowie am Sonntag den 27. Dezember sind die Friseurgeschäfte bis 1 und 2 Uhr mittags geöffnet, so daß diesem Wunsche leicht entsprochen werden kann. —

— **Arbeiterjugend.** Zum Weihnachtsfest will die Jugend auch Geselligkeit und Kameradschaft pflegen. Sie trifft sich am zweiten Feiertag, nachmittags 2 Uhr, am Artilleriedenkmal in der Friedrichstadt und wandert ins Freie. Eine Wandrung am Weihnachtstag durch die schlafende Natur ist von besondrer Schönheit. Am Ziele der Wandrung wird es nicht an passender Unterhaltung und Weihnachtsstimmung fehlen. Die Jugend sollte nicht allein in großer Zahl teilnehmen, sie sollte bei dieser Gelegenheit auch Eltern und Angehörige mitbringen.

× **Gestohlen** wurden innerhalb der letzten 14 Tage vom Hofe eines Grundstücks in der Kirchstraße eine Wagenplane, 6,50×4,50 Meter groß, mit der Bezeichnung: „Hermann Arendt, Fuhrgeschäft, Magdeburg"; am 21. nachmittags gegen 4 Uhr in einem Geschäft in der Großen Mühlenstraße vom Ladentisch eine Herrenremontoiruhr aus Nickel; abends gegen 9½ Uhr vor einem Laden am Breiten Weg einer Frau aus der Handtasche ein gelbbraunes, ovales Klapportemonnaie mit etwa 21 Mark. —

× **In Haft genommen** wurde ein Elektromonteur wegen Vergehens aus § 183 St.-G.-B. —

× **Ladeneinbrüche.** In der Nacht zum 22. Dezember sind in der Alten Ulrichstraße und in zwei Läden der Wilhelmstraße je ein schwerer Diebstahl ausgeführt und auszuführen versucht worden. Außer geringen Geldbeträgen wurden aus dem einen Laden für etwa 160 Mark Schokoladen und Konfekt gestohlen. Als Täter kommt ein unbekannter Mann in Frage, der wie folgt beschrieben worden ist: etwa 25 Jahre alt, 1,74 Meter groß, schlank, schwarzer Schnurrbart, volles Gesicht, bekleidet mit schwarzem steifem Hut und dunklem Ueberzieher mit Samtkragen. —

— **Wilhelm-Theater.** „Extrablätter" von Bernauer-Schanzer, Gordon, Kollo und Bredschneider kamen im Wilhelm-Theater erstmalig heraus. Es waren „heitere Bilder aus ernster Zeit", Szenen aus dem Familienleben einer weitverzweigten Verwandtschaft, deren männliche Mitglieder durch die allgemeine Wehrpflicht in direkter Beziehung zum Kriege stehen und nun alle Erlebnisse von der Mobilmachung bis zum Schützengraben bühnentechnisch durchkosten. Ueberhaupt sind an die technischen Einrichtungen des Theaters ungewöhnlich viele und schwere Anforderungen gestellt. Man sieht und hört einen rollenden Eisenbahnzug mit Truppen in fideler Stimmung der Grenze zueilen, schwebt in der Taube über Paris, taucht mit dem Unterseeboot und feiert Weihnachten im Schützengraben neben andern Szenen, die auch nicht geringe Aufgaben für die Regie bedeuten. Neben diesen technischen Leistungen, die auf das Guthaben-Konto des Inspektors Otto Dietz unter Hinweis auf die beschränkten Raumverhältnisse des Wilhelm-Theaters mit Aufschlag gebucht werden müssen, gebührt aber auch den Solo- und Ensemble-Darbietungen ein besonderes Lob. Aus dem Personenverzeichnis, das über 30 Darsteller aufzählte, seien nur einige von diesen genannt, die durch ihrer Rolle Gelegenheit hatten, aus dem Rahmen der allgemein guten Leistungen noch besonders herauszutreten: Erna Schlegel als Herta, Felix Ebner als Heinrich, Emil Hoffmann als Paul, Gustav Stelzer als Meier, Ellen Gerecke als Rieke, Grete Zeuner als Rinette und Artur Schulz als Emil und Hempel senior. Von den Gesangsnummern, die meistenteils da capo verlangt wurden, seien genannt: „Da oben fliegt 'ne Taube", „Der deutsche Storch" und das „Lied von der Felduniform", das Emil Hoffmann recht beifallswert sang. Die Aufnahme der 4 Stunden dauernden „Extrablätter" war eine stürmische, sich von Akt zu Akt steigernde. Zu ihrem Teile verhalf auch die Musik unter Kapellmeister Viktor Hellers präziser Leitung dem neuen Stücke zu diesem Erfolg. Als Leiter zeichnete Direktor Norbert, dessen Unkosten nicht geringe gewesen sein dürften. Aber sicher werden die „Extrablätter" auch bis zum 50. Male gegeben werden. G.

## Konzerte, Theater 2c.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* Stadttheater. Der Spielplan für die Weihnachtsfeiertage ist allgemeinen Wünschen entsprechend eingerichtet worden. Nach der Ruhepause am heiligen Abend wird am ersten Festtag-Nachmittag „Alt Heidelberg" gegeben werden, am Abend „Tannhäuser". Der zweite Festtag-Nachmittag wie auch der dritte ist für das Märchen „Frau Holle" reserviert. Am zweiten Festtag-Abend wird die am Stadttheater fast unbekannte Operette „Der Vogelhändler" von Karl Zeller erstmalig aufgeführt werden. Als Sonntagabend-Vorstellung ist Webers populärste Oper „Der Freischütz" in den Spielplan aufgenommen worden. Mit dieser Auswahl an gern gesehenen Stücken hofft die Direktion den oft ausgesprochenen Wünschen des großen Theaterpublikums gebührend entgegenzukommen. —

* Wilhelm-Theater. Donnerstag bleibt das Theater geschlossen, die Kasse ist geöffnet von 10 bis 1 Uhr und nachmittags 5 bis 6 Uhr. Die Vorstellungen an den Feiertagen beginnen nachmittags um 3½ Uhr und abends 8 Uhr. —

* Zentraltheater. Am ersten, zweiten und dritten Feiertage geht das vaterländische Volksstück „Immer feste druff" nachmittags 3½ und abends 8 Uhr in Szene. Die Vorstellung wird eine ausgezeichnete sein. In vier Bildern rollen die großen Ereignisse dieses Kriegsjahrs an den Zuschauern vorüber. Hübsch und flott geschriebene Gesangsnummern bieten erfreuliche Beigaben zu der geschickt gesteigerten Handlung. In den Hauptrollen wirken Paul Westermeier, Elsa Cramer, Lisbeth Schlösser, Karl Winter, Ludwig Sachs, Franz Czerny, Minni Waldburg usw. Die Vorbereitungen sind mit großer Sorgfalt getroffen worden, alle Darsteller sind mit großer Lust und Liebe tätig. —

# Aus der Parteibewegung.

### Der Kommunistische Klub in London.

Von dem bekannten Kommunistischen Klub in London, der seit seiner Gründung — daran war auch Marx beteiligt — viele Jahrzehnte lang der Sammelpunkt der deutschen Genossen in England gewesen ist, sind während der Kriegszeit nur seltene Nachrichten zu uns herübergedrungen. Durch einen erst jetzt aus London zugereisten Genossen erfährt die Intern. Korresp. in Berlin, daß der Klub natürlich unter den Kriegswirkungen ganz besonders gelitten hat. Zunächst dachte niemand daran, das Land zu verlassen, da es schien, als ob England vom Kriege verschont bleiben würde. Und als endlich der Krieg zwischen Deutschland und England ganz plötzlich zur Gewißheit wurde, war es zur Abreise zu spät.

Sofort versuchte der Klub, sein Weiterbestehen dadurch zu ermöglichen, daß man die Leitung vollständig in englische Hände gab. Um dies zu beraten, die wertvolle Bibliothek zu sichern und zugleich Maßnahmen im Interesse der vielen Deutschen im Lande zu erwägen, hatte man alle bekannteren Genossen aus der englischen Bewegung zu einer Konferenz eingeladen. Aber nur zwei von den vielen Geladenen kamen, und zwar die Genossen Fred Knee, der Sekretär des Londoner Gewerkschaftskartells und Fairchild, ein Organisator der sozialdemokratischen Partei.

Der Sekretär des Klubs wäre übrigens um ein Haar schon vor ein Kriegsgericht gekommen. Bei der allgemeinen Suche nach Waffen u. dergl. hatte er den Beamten zuerst erklärt, solche seien nicht vorhanden. Dann aber erinnerte er sich, daß auf der Bühne zwei alte Schießbüchsen vorhanden waren, die man bei kleinen Vorstellungen zu verwenden pflegte. Sofort erfolgte seine Verhaftung. Sachverständige der Behörde stellten dann fest, daß die beiden Büchsen mindestens 120 Jahre alt sind. Mit einer derselben allerdings könne man aber wohl noch einen Menschen auf 10 Ellen Entfernung totschießen. Aus diesem Grunde will man die Anklage aufrechterhalten.

Nachdem der Klub formell vollständig in englische Hände übergegangen ist, fristet er jetzt sein Leben weiter und sucht auch durch Versammlungen und Veranstaltung von Wohltätigkeitskonzerten zur Linderung der Not unter den Deutschen beizutragen.

Von den in Deutschland bekannteren Mitgliedern des Klubs ist der Genosse Weingartz noch in Freiheit, während viele andre bei den planlos vorgenommenen Razzien interniert wurden. Der Genosse Köttgen, der Berichterstatter des „Vorwärts", erreichte noch in den ersten Kriegstagen durch Vermittlung eines Abgeordneten die Naturalisation und konnte dann als „Engländer" nach Amerika auswandern.

Der vorhin genannte Genosse Knee, der Sekretär des Londoner Gewerkschaftskartells, ist übrigens Anfang Dezember im Alter von 46 Jahren gestorben. Noch im letzten Frühjahr weilte er als Gast der Berliner Gewerkschaften in der deutschen Reichshauptstadt. Er gehörte nicht nur zu den rührigsten unter den fortschrittlichen Sozialdemokraten Englands, sondern war auch einer von den ganz wenigen, die nicht nur in der Theorie international sind. Er wagte es, für diese Gedanken auch etwas zu tun, wie sein Verhalten gegenüber dem Kommunistischen Klub bewiesen hat. Viele andre, auch bei uns sehr geachtete Sozialisten aber durften es angesichts der allgemeinen Volksstimmung nicht einmal wagen, dem Klub bei seinem Versuch zur Einleitung einer allgemeinen Hilfsaktion für die notleidenden Deutschen usw. überhaupt zu helfen. —

# Wettervorhersage.

Donnerstag den 23. Dezember: Ziemlich trübe, neblig, Frost. —

## Das Eiserne Kreuz.

Aus unserm Leserkreis erhielten ferner das Eiserne Kreuz:

Ersatzreservist Karl Reibe, Brigade-Ersatzbataillon 13, Mitglied des Metallarbeiter-Verbandes.

Ersatzreservist Hermann Rabsch, Brigade-Ersatzbataillon 13, Mitglied des Metallarbeiter-Verbandes.

Gefreiter der Reserve Otto Wilke, Magdeburg.

Pionier Otto Baeckmann, Pionier-Bataillon 16, Mitglied des Verbandes der Maschinisten und Heizer, Magdeburg

Sanitätsgefreiter der Reserve Ewald Schierwage, Magdeburg, Inf.-Regt. 26, Metallarbeiterverband.

Wehrmann Hermann Stolpmann, Magdeburg, Infanterie-Regiment Nr. 26, Mitglied des Transportarbeiterverbandes.

Reserve-Unteroffizier Wilhelm Helmstedt, Infanterie-Regiment 66, Wolmirsleben.

Musketier Gustav Beinhoff, Infanterie-Regiment 165, aus Borne.

Wehrmann Hermann Wiegel, Ersatzregiment 26, Mitglied des Metallarbeiterverbandes und des Sozialdemokratischen Vereins, Magdeburg-Lemsdorf.

## Provinz und Umgegend.

### Wahlkreis Wanzleben.

**Seehausen** (Kr. Wanzleben), 23. Dezember. (Ungültiges Ortsstatut und ungültige Polizeiverordnung über Straßenreinigung.) In Seehausen ist 1913 auf Grund des neuen Straßenreinigungs-Gesetzes von 1912 ein Ortsstatut erlassen worden, wonach die Straßenanlieger (Grundbesitzer) zur Straßenreinigung verpflichtet sind. Eine zur Durchführung dieser Pflicht ergangene Ortspolizeiverordnung regelt die Pflicht näher und droht für den Fall der Zuwiderhandlung Strafe an. Wegen Uebertretung der Verordnung waren die Besitzer Heine und Welger vom Landgericht in Magdeburg zu Geldstrafen verurteilt worden. Das Kammergericht hob auf die Revision der Angeklagten das Urteil auf und sprach die Angeklagten frei. Begründend wurde ausgeführt: Die Voraussetzung für die Straßenreinigungspflicht sei hier ein ordnungsmäßig erlassenes Ortsstatut gemäß dem Gesetz von 1912. Dieses Gesetz spreche nun in den maßgebenden Bestimmungen von den Straßen, die überwiegend dem innern Verkehr dienen. Das Ortsstatut spreche dagegen die Verpflichtung zur Reinigung für alle Straßen aus, die dem innern Verkehr dienen. Das Wort „überwiegend" sei hier weggelassen. Dadurch habe sich das Ortsstatut in Gegensatz zum Gesetz gesetzt und könne als gültig nicht anerkannt werden. Demzufolge sei auch die Polizeiverordnung nicht anwendbar und die Angeklagten müßten freigesprochen werden.

**Wanzleben,** 23. Dezember. (Versammlung.) Am Sonntag den 27. Dezember, abends 6 Uhr, findet im Lokal des Herrn Burgdorf eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Eine wichtige Tagesordnung ist zu erledigen. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen. —

### Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

**Halberstadt,** 23. Dezember. (Die Weihnachtsbescherung) aus den Mitteln der Sammlung, die das Gewerkschaftskartell gemeinsam mit der Partei vorgenommen hat, fand am Sonntag den 20. Dezember im Gewerkschaftshaus statt. Geladen waren die Arbeitslosen, die bei den Notstandsarbeiten Beschäftigten und die Witwen der gefallenen Krieger aus unsern Organisationen. Auch der Kinder war gedacht, die sich denn auch in Begleitung der Eltern erwartungsvoll eingefunden hatten. Ein schöner Tannenbaum im Lichterschmuck strente Weihnachtsstimmung in die kindlichen Gemüter, während auf den Gesichtern der Erwachsenen mehr der Ernst unsrer Tage sich ausdrückte. Ungetrübte Freude kann in diesem Jahre das Weihnachtsfest nicht hervorbringen. Man gedenkt der Lieben, die der Weltbrand dahinrafft oder mit Gefahr umdräut. — Nach einigen Gesangsvorträgen und einer inhaltlich dem Zeitgeschehen entsprechenden Ansprache des Genossen Schulze folgte die Austeilung der Gaben. Neben Barbeträgen wurden Bons und prächtige Weihnachtsstollen gegeben. Ein mit Nüssen, Aepfeln und Pfefferkuchen reich beladener Teller stand für jedes Kind bereit. Bald schmausten denn auch die Kleinen mit glücklichem Lächeln ihre Kuchen, den Blick entzückt dem Lichterglanz zugewendet. Bei unsern reichlich bemessenen Gaben ist ein Betrag verblieben. Er soll verwendet werden, um den Gewerkschafts- und Parteigenossen im Felde eine Liebesgabe zu senden. —

### Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

**Förderstedt,** 23. Dezember. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Die Zinsen aus dem Legat des verstorbenen Brauereibesitzers Niemann (Staßfurt) sollen an 20 bedürftige Waisen und Witwen als Weihnachtsgeschenk verteilt werden. Der Antrag der Lehrer auf Herstellung einer elektrischen Beleuchtungsanlage wurde angenommen. Der Antrag der Gesellschaft der Gaswerke Hecklingen, die gelegte Gasleitung in den Wohnungen des Gendarmen und der Krankenschwester käuflich zu übernehmen, wurde mit der Begründung abgelehnt, daß ein Vertrag zwischen der Gemeinde- und der Gaswerkgesellschaft dahin besteht, daß jedem Einwohner auf Antrag Gas in die Wohnungen zu legen ist. Die Gasgesellschaft ist laut Vertrag nicht berechtigt, derartige Anträge abzulehnen. —

— (Eine Weihnachtsbescherung) für die Kinder der Kriegsteilnehmer veranstaltete am Montag der Frauenverein. Es sind nützliche Kleidungsstücke auf Wunsch der Mütter verabfolgt worden. —

— (Volksversammlung.) Reichstagsabgeordneter Genosse Albrecht (Halle) sprach am Sonntag in einer öffentlichen Volksversammlung, welche von 200 Personen besucht war, über die Folgen des Krieges und über die Kriegsnotgesetze und Höchstpreise. Seine Ausführungen wurden mit großer Aufmerksamkeit und reichem Beifall aufgenommen. —

## Sport und Spiele.

**Beuneckenbeck.** Am ersten Weihnachtstag, von nachmittags 1 Uhr an, finden auf dem Turnplatz der Freien Turner zwei Fußballwettspiele zwischen den 1. und 2. Mannschaften der Freien Turnerschaft Burg und Freien Turner Beuneckenbeck statt. —

## Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgesandt. Besprechungen vorbehalten. Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung der „Volksstimme" und deren Kolporteure zu beziehen.

Im Verlag der Fränkischen Verlagsanstalt und Buchdruckerei G. m. b. H. in Nürnberg ist soeben erschienen: **Hundert Briefe aus dem Felde.** Was die Soldaten über den Kriege erzählen. 11½ Bogen stark in hübschem Umschlag. Preis 1 Mk. 20 Pfg. Aus dem Inhaltsverzeichnis heben wir hervor: Die Schlacht — Im Schützengraben — Im Artilleriefeuer — Festungskämpfe — Auf hoher See — In den Lüften — Einzelschicksale — Kühne Taten — Es lösen sich alle Bande frommer Scheu — Menschlichkeit — Lustig auch im Kriege — Friedenssehnsucht — Was die im Felde von uns erwarten. —

**Kriegsberichte aus Ostpreußen und Rußland.** Von Wilhelm Düwell. 1 Mark. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW 68. Die Berichte Wilhelm Düwells, von einer beachtenswerten kurzen Abhandlung Kurt Eisners über Kriegsberichterstattung sonst und jetzt eingeleitet, spiegeln das Schicksal Ostpreußens und die siegreichen Kämpfe gegen die auf zwei Linien vorbrechende russische Invasion in der Bilderfülle aufmerksamsten Erlebens. Man darf sagen, daß seine Berichte zu einem volkstümlichen Buche zusammengewachsen sind. Die dem Buch eingefügten Bilder sind nach photographischen Aufnahmen wiedergegeben. Das Buch wird von jung und alt gern gelesen werden. Durch seine hübsche Ausstattung eignet es sich ganz besonders zu Geschenken.

**England und die Nordsee,** Karte im Verlag von Brockhaus in Leipzig. Sie ist in mehreren Farben ausgeführt, kostet nur 50 Pfg. und hat den großen Maßstab von 1 : 2 500 000, und ist so sorgfältig ausgearbeitet, daß alle etwa gegen England gerichteten kriegerischen Operationen genau verfolgt werden können.

Soeben erschienen Heft 13 und 14 der Zeitschrift **Der Völkerkrieg** (Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart). Vorzügliche Aufnahmen schmücken die Hefte, denen auch gute Karten beigegeben sind. —

**Kriegführung — Heer — Flotte.** Militärische Fachausdrücke gemeinverständlich erläutert von Ernst Däumig. Der Preis des Heftes beträgt nur 10 Pfg. Alle Volksbuchhandlungen halten das Büchlein vorrätig. —

**Reliefkarte von Großbritannien und Irland.** (Reliefkarte von den Kriegsschauplätzen Nr. 12.) Preis 25 Pfg. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. —

**Kriegsbüchlein für das deutsche Haus.** Verlag von J. Heß, Stuttgart. Das Kriegsbüchlein enthält nicht nur praktische Ratschläge für die Hausfrau jedes Standes, sondern es werden auch allgemeine Verhaltungsmaßregeln für die ganze Lebensführung, für die Betätigung an Wohltätigkeitsunternehmungen, die Arbeitslosenfürsorge, die Erziehung der Jugend, für sachgemäße Volksernährung, für das gesamte Gebiet der Volkswirtschaft usw. während des Krieges gegeben. Preis des zur Ausgabe gelangenden Buches 2,85 Mark. —

**Der Landsturm.** Einziges deutsches Militär-Wochenblatt auf Frankreichs Flur. Gedruckt in der Landsturm-Druckerei in Vouziers (Nordfrankreich). Dieses eigenartige Wochenblatt soll durch Massendruck in naturgetreuer Wiedergabe der breiten Oeffentlichkeit zugänglich gemacht und der Ueberschuß unter Berücksichtigung der Urheberrechte zugunsten der Mannschaften der 3. Kompanie des 1. Leipziger Landsturm-Bataillons sowie der Arbeitslosen im Buchdruckgewerbe verwertet werden. Die bisher erschienenen Nummern 1 bis 5 sind für 50 Pfg. zu beziehen durch den Verband der Typographischen Gesellschaften zu Leipzig.

**Die proletarische Jugendbewegung in Deutschland.** Jahresbericht der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands. Selbstverlag, Berlin SW 68, Lindenstraße 3. —

Vom **Wahren Jacob** ist soeben die zweite Weihnachtsnummer, zugleich die letzte Nummer des 31. Jahrgangs, erschienen. Preis 10 Pfg. Verlag J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart. —

Soeben erschienen Nr. 38 des **Simplicissimus** und Nr. 20 der **Kriegsflugblätter des Simplicissimus.** Preis 30 bzw. 10 Pfg. Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Ko. in München. —

## Vereins-Kalender.

**Genossenschaftsfunktionäre!** Das „Genossenschaftliche Volksblatt" liegt in den Lagern zum Abholen bereit. 1178

**Sudenburger Arbeiter-Sängerchor.** Am 2. Weihnachtsfeiertag, nachmittags 6 Uhr, Zusammenkunft bei Herm. Born, Wolfenbüttler Straße.

**Burg.** Freie Sängerschaft. Am 1. Weihnachtsfeiertag, nachmittags 4 Uhr, Zusammenkunft bei Hermann Reuß. 308

**Halberstadt.** Die Gewerkschafts-Bibliothek ist bis auf weiteres nur Mittwochs abends von 8 Uhr an geöffnet. 1179

## Briefkasten.

**Alter Abonnent, Stendal.** Seit dem 1. Januar 1913 werden Beiträge nicht mehr zurückerstattet. Die Kinder des Verstorbenen unter 15 Jahren haben aber Anspruch auf Waisenrente, die Witwe auf Witwenrente (vom Eintritt der Invalidität ab) und, ist letztere auch versichert, auch auf Waisengeld und Witwengeld. —

**H. L., Pömmelte.** Ihre Tochter ist zum Bezug der Wöchnerinnenbeihilfe berechtigt. Sie muß sich an die Knappschaftskasse wenden. —

## Standesamtliche Nachrichten.

**Magdeburg,** 22. Dezember. Todesfälle: Invalide Robert Meyer, 77 J. 10 M. 3 T. Eisenbahn-Gütervorsteher a. D. Otto Lange, 66 J. 5 M. 4 T. Luise geb. Danneberger, Ehefrau des pens. Ober-Postschaffners Wilhelm Pabst, 66 J. 7 M. 11 T. Martha geb. Grvegel, Ehefrau des Tapeziers Karl Stegmann, 34 J. 5 M. 13 T. Anna geb. Kricheldorf, Ehefrau des Postschaffners Gustav Meißner, 33 J. 5 M. 20 T. Martha, T. des Kutschers Walter Vinzelberg, 3 T.

**Sudenburg,** 22. Dezember. Todesfälle: Wächter Eduard Topp, 48 J. 3 M. 6 T. Arbeiter Friedrich Brunnby, 40 J. 11 M. 29 T. Witwe Berta Wolff geb. Knoch, 57 J. 1 M. 8 T.

**Sudenburg,** 21. Dezember. Todesfälle: Annita, T. des Buchdruckers Eduard Biermann, 2 T. Zivilingenieur Gustav Möller, 64 J. 6 M. 17 T. Blechspanner Karl Fritz, 68 J. 5 M. 12 T. Witwe Marie Helleisen geb. Preußec, 90 J. 17 T. Arbeiter Ludwig Panzramm, 55 J. 4 M. 12 T. Witwe Marie Hiller geb. Wullstein, 69 J. 10 M. 25 T. Marianne, T. des Weichenstellers Hermann Kunze, 6 J. 3 M. 10 T. Sattler August Eichel, 83 J. 7 M. 25 T. Witwe Werner geb. Wolf, 77 J. 10 M. 15 T.

**Neustadt,** 22. Dezember. Todesfälle: Töpfermeister Adolf Körner, 69 J. 7 M. 3 T.


**Blutarme u. Kranke** trinken während der Rekonvaleszenz feurig süssen **Santa Lucia Stärkungs-Rotwein** Fl. 1.50 u. 2.00 — Nachahmung bitte zurückzuweisen. — Käuflich in Apotheken, Drogerien und Delikatessgeschäften. —

**Allgemeine Ortskrankenkasse für Schönebeck und Umgegend.**

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die **Auszahlung des Krankengeldes am Donnerstag den 24. d. M.,** vormittags von 8 bis 1 Uhr, stattfindet. — Nachmittags bleibt die Kasse geschlossen. 4308

**Schönebeck,** den 22. Dezember 1914.

**Der Vorstand.**

Th. Kühn. W. Zabel.

**Kinder-Kochherde** vollständig gefahrlos, **Kinder-Kochgeschirr** aus Aluminium, **Kinder-Plätten.** 4246 **Eduard Wild.**

**1., 2. u. 3. Jugendkompanie!**

Die nächste Uebung findet am Sonntag den 3. Januar 1915 um 2.30 Uhr nachmittags statt. Wer unabkömmlich ist, muß sich schriftlich beim Kompanieführer entschuldigen.

Auch der Austritt aus der Kompanie ist dem Kompanieführer mündlich oder schriftlich zu melden, wobei Armbinde und Mütze zurückzugeben sind. 4313

**ZENTRALTHEATER** TEL.:1778 - DIR. ANTON-LÖLGEN TEL.:1778

1., 2., 3. Weihnachtsfeiertag 3½ Uhr

**Familien- und Fremden-Vorstellungen.**

Zur Aufführung gelangt:

**Immer feste druff!**

Abendbesetzung! Kleine Preise!

Abends 8 Uhr

**Festvorstellungen**

**Immer feste druff!**

Vaterländisches Volksstück.

**Genthin Gesangverein Vorwärts Genthin**

Am 2. Weihnachtsfeiertag:

**Großer Theaterabend.**

Eintritt 30 Pf. — Anfang 8 Uhr. 4314

Nachmittags **Große Kinder-Vorstellung.**

Zur Aufführung gelangt **Snewittchen und die sieben Zwerge.** Märchenspiel in 7 Aufzügen.

Eintritt Erwachsene 30 Pf., Kinder 10 Pf. — Anfang 4 Uhr.

Zu beiden Aufführungen sind auswärtige Spieler engagiert.

Zu recht zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

**Jeden Mittwoch u. Sonnabend:** Schlachtfest!

ff. Rotwurst, ff. Leberwurst, ff. Sülze } Pfd. 90 Pf.

Prima Knoblauchwurst

**Albert Albrecht,** Leiterstr. 9

Spezial-Hausschlacht-Wursthalle.

**Stephansballon**

Direktion Rich. Froherz

Täglich abends 8 Uhr: Der ernsten Zeit entsprechende Vorträge.

Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

**Bierpalast**

39 Breiteweg 39

Täglich von 8 bis 12 Uhr

**KONZERT**

4039 Andreas Berg.

**Aschersleben - Arbeiter-Sängerbund**

Frauen- und Mädchenchor.

Am 1. Weihnachtsfeiertag, abends 7 Uhr

**Unterhaltungs-Abend**

im Prinz von Preussen

bestehend in Musik, Gesang, Rezitation und Theater, unter Mitwirkung des Herrn Hofschauspielers H. Wike. Die Aufführungen sind der ernsten Zeit entsprechend ausgewählt.

Programme à 30 Pf. sind in allen Lagern des Kartellvereins sowie bei R. Greiner zu haben.

4312 Der Vorstand.

**Allgemeine Ortskrankenkasse in Magdeburg**

Regierungstraße 1. Kassenstunden von 8 bis 3 Uhr.

**Bekanntmachung.**

Vom 1. Januar 1915 an werden die zur kostenfreien Inanspruchnahme ärztlicher Behandlung erforderlichen Arztbesuchsscheine (Coupons) verändert.

Die bisherigen Scheine werden mit diesem Tage ungültig und dürfen nicht mehr verwendet werden.

Neue Scheine gelangen vom 28. Dezember 1914 ab an der Kassenstelle zur Ausgabe. Auf Wunsch werden sie auch gegen Einsendung des Portos brieflich zugestellt.

Die Einkassierer geben ebenfalls neue Scheine ab. 4226

**Der Kassenvorstand.** Hermann Schwierske, Vorsitzender.

**Wilhelm-Theater**

Donnerstag abend bleibt das Theater geschlossen.

1. Weihnachtsfeiertag, nachmittags **Gold gab ich für Eisen.** Abends **Extrablätter.**

2. Weihnachtsfeiertag, nachmittags **Die Dollarprinzessin.** Abends **Extrablätter.**

3. Weihnachtsfeiertag, nachmittags **Wie einst im Mai.** Abends **Extrablätter.**

Vorverkauf für die Feiertage täglich von 10 bis 1 Uhr und 5 bis 6 Uhr.

**Stadttheater**

Donnerstag geschlossen.

1. Weihnachtsfeiertag, Anfang 8 Uhr **Alt Heidelberg.**

Anfang 7½ Uhr. **Tannhäuser.**

2. Weihnachtsfeiertag, Anfang 3 Uhr Weihnachts-Kindervorstellung **Frau Holle.**

Anfang 7½ Uhr **Der Vogelhändler.**

3. Weihnachtsfeiertag, Anfang 3 Uhr Weihnachts-Kindervorstellung **Frau Holle.**

Anfang 7½ Uhr **Der Freischütz.**

# Der Not
gehorchend, verkaufe ich jetzt infolge
**des Krieges**
zu Schleuderpreisen
große Posten von ersten Schneidern stammende
**wenig getragene**
## Maß-Garderoben
Dieselben sind aus reinwollenen Stoffen gefertigt und in eigner Werkstatt wieder tadellos hergerichtet.

**Abt. I: Getragene Garderobe**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| **Herren-Anzüge**, reine Wolle . . . | nur | 8 | 10 | 12 M |
| **Maß-Anzüge**, sehr fein . . . . . | nur | 14 | 16 | 18 M |
| **Maß-Anzüge**, ganz wenig gebraucht | nur | 20 | 24 | 27 M |
| **Cutaway-Anzüge**, sehr nobel . . . | nur | 10 | 15 | 20 M |
| **Paletots u. Ulster**, schwer u. halbschw. | nur | 6 | 8 | 10 M |
| **Frack- u. Smoking-Anzüge**, hochfein | nur | 20 | 25 | 30 M |

**Zu Gesellschaften, Bällen usw. Garderobe leihweise.**

**Achtung!** Jeder Herr kann seine alte Garderobe, die ihm nicht mehr paßt, bei mir gegen gutsitzende zu kulanten Bedingungen umtauschen. Speziell großes Lager in **weiten Sachen für starke Herren.**

In der Abteil. **Neue Garderoben** kommen große Posten **Ulster, Paletots, Joppen, Anzüge** usw. auch für Herren und Jünglinge zu so **billigen Preisen** zum Verkauf, daß jeder darüber staunen muß. Steigen Sie daher eine Treppe hoch zu 4107

## Friedr. Paul
**Spezial-Etagengeschäft für moderne Herren-Kleidung**
## nur Breiteweg 56
**1 Treppe! Kein Laden! Schrägüber von Baresch!**
im Hause des Herrn Optikers Schmidt.

**Gutschein!** Dieses Inserat der „Volksstimme" wird beim Einkauf von 20.00 an mit **1.00** in Zahlung genommen.

**Sonntag von 11 bis 1 Uhr geöffnet.**

---

## Stadtbekannt!
ist es, dass die **besten**
## Spirituosen
Arrak, Rum, Kognak, Liköre, Punsch-Extrakte und Weine
bei
## VOGEL & CO.
G. m. b. H. zu haben sind.
4211

Kleinverkauf im Kontor Braunehirschstr. 2

---

## Wo hat man die größte und beste Auswahl in besseren Schuhwaren?
## In Buckau
**Schuhhaus Brandt, Ecke Gaertnerstr.**
4183

---

**Große frische Buschhasen**
**Gänse, Hühner u. Enten**
2700 empfiehlt
## Frau Rohde
**Sudenburg, Kurfürstenstr. 30**

---

## !Pelzboas!
wegen Aufgabe zu spottbilligen Preisen.
Fast für die Hälfte des früheren Wertes.

| | |
|---|---|
| Große imitiert Skunks | 8 M |
| Große Natur-Mufflon | 8 M |
| Große schwarze Tibet | 8 M |
| Große weiße Tibet . . | 6.50 |
| Große Nutria . . . . | 8 M |
| Große Astrachan . . . | 8 M |
| Große Sealkan. . . . | 8 M |
| Große Zobelkan. . . . | 8 M |

**Prima imitiert Perser- u. Plüschboa von 2 Mk. an**
Jakobstraße 17, I.
Bis abends 10 Uhr geöffnet
3993

---

Empfehle zum Feste:

**Große frische**
## Buschhasen
**zartes Rehwild**
große frische **Waldkaninchen**
**Wild-Großhandlung**
## Fr. Freundt
**Magdeburg-Buckau**
Feldstr 3. Fernspr. 2714.

---

## Schuhwaren!!
sämtliche Sorten, spottbillig.
**M. Lucke, Altes Brücktor Nr. 2.**

---

## Trauerkarten
empf. Buchhdlg. Volksstimme.

---

**3 Jakobstraße 3**
## Sorgers
**Gelegenheitskauf!**
Da ich gr. Gelegenheitspost. **Ulster** spottbill. gekauft habe, verk. ich

| | |
|---|---|
| Mod., schicke Ulster . | 13.50 |
| Schwarze Paletots . . | 12.50 |
| Moderne Anzüge . . | 12.50 |

**Zum Aussuchen!**
Wer billig kaufen will, der komme jetzt zur Weihnachtszeit nur zu **Sorger** hin. Jakobstraße 3.
4070

---

## Weihnachtsbäume
morgen, Donnerstag, früh am **Weinhof, Ecke Hohepfortestr.**

---

**Edle Feldp.-Zig. u. -Zgrtt.** a. echt. Schweiz., Holl. u. Oest. Fac. Zg. Millepr. **Jakobstr. 49, Zig.-Halle.**

---

**u. Schallplatten** kaufen Sie am besten bei
## W. Prell,
**Alter Markt 17.**
**Sprechapparate**
ohne Anzahlung. 1. Rate 4 Wochen nach dem Kriege. 4142

---

**Altes Blei**
**Stanniol, Metalle**
kauft **Sortieranstalt**
**Scharrnstr. 3**

---

**Entwendet od. verloren** von einem Bodensteiner Bierwagen in der Neustadt ein Pack. ca. 25 Pfd. schwer, **Einl.-Karten.** Wiederbringer gute Belohnung. **Restaurant Fabrikenstr. 12.**

---

Vom 24. Dezember bis 5. Januar **verreist.** 4306
**Zahnarzt Selowsky.**

---

## Danksagung
Allen Verwandten, Bekannten und den Bewohnern des Hauses Umfassungstr. 23 innigsten Dank für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unsrer lieben unvergeßlichen Mutter, Schwieger- und Großmutter

**Ww. Anna Werner geb. Färber**

Insbesondere Dank Herrn Oberpfarrer Höpel für die trostreichen Worte am Sarge. 2703

**Die tieftrauernden Kinder.**

---

## Weihnachts-Angebot
in
## Pelzwaren
reine Kürschnerarbeit
## Gelegenheitskauf
**Während der Kriegszeit** biete ich **besondre Vorteile** und empfehle für
## Weihnachtsgeschenke
4077 besonders geeignet
**Skunks-Garnituren**
**Marder-Garnituren**
**Nerz-Garnituren**
**Feh-Garnituren**
**Nerzmurm.-Garnituren**
**Fuchs-Garnituren usw.**
**Garnituren echte Pelze**
schon von **5.75** Mk. an
**Als besonders preiswert**
**Skunksstola von 35 Mk. an**
**Marderstola von 19 Mk. an**
**Nerzmurmelstola v. 9.50 an**
**Fehstola von 3.75 Mk. an**
Beachten Sie mein
**preiswertes Angebot**
versäumen Sie nicht
**diese günstige Gelegenheit.**
Nur bei
## R. Sternau
**Alter Markt 32/33.**
über Töpfers Butterhandlung.

---

## Willkommengruß zur Kriegszeit
Solange als möglich jeden **Donnerstag, Freitag u. Sonnabend:**

| | | |
|---|---|---|
| 200 Pfd. **Rinderleber** à Pfd. | 80 ₰ | **Leberw., Rotw., Sülze** à Pfd. 80 ₰ |
| 100 „ **Nieren** . . . . „ „ | 60 ₰ | **Schweinefl. z. Braten** „ „ 90 ₰ |
| 100 „ **Herzen** . . . . „ „ | 50 ₰ | **Bauch** . . . . . . . . „ „ 85 ₰ |
| 100 „ **Ochsenschw.** „ | 50 ₰ | **Rindfl. z. Kochen** . . „ „ 90 ₰ |
| 100 „ **Kuheuter** . „ „ | 30 ₰ | **Schmorfleisch** . . . . „ „ 1.00 |

**Kalbfleisch** Pfd. **90** Pf. **Rinderköpfe** Stück **2.50** Mk.

3953 **Franz Schöne, Fleischermeister** Rottersdorfer Straße 4.

---

## Magdeburger Musikwerke
**Berliner Straße 33.**
Neu eingetroffen: **Patriotische Aufnahmen, Kriegs- u. Soldatenlieder, Hindenburgmarsch, große Auswahl in Weihnachtsliedern, Weihnachtstraum eines Soldaten, Arbeiter-Weihnachtslied.**
**Sprechapparate** in enorm großer Auswahl mit u. ohne Trichter von 12 Mk. an.
## Wilhelm Weber
Händler wollen Engros-Katalog verlangen! **Berliner Straße 33** 3989

---

## Ein Posten Taschenuhren

**Uhrketten, Feuerzeuge, Mund- u. Ziehharmonikas**
enorm billig zu verkaufen. 3990
Händler wollen Engros-Preisliste verlangen.
**33 Berliner Str. 33**

---

## Dreher und Schlosser
**sofort für dauernd gesucht.**
## Haacke & Co.
**G. m. b. H.** 4305
**Lorenzweg.**

---

## Schönebeck.
**Nachruf.**
Am 21. Dezember starb durch Unglücksfall unsre Arbeitskollegin
## Frida Rehfeld
im blühenden Alter von 22 Jahren.
Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten. 4309
**Die Arbeiter u. Arbeiterinnen d. Oberschl. Akt.-Gesellsch. Sprengst.- u. Patronenfabr.**

---

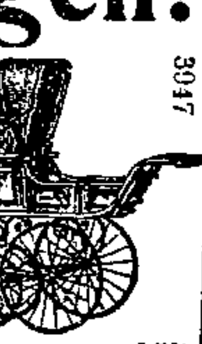
## Pfeil
Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25 bis 60 Mk.
**Neue Nähmaschinen** aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
**Nähmaschinen**
## A. Rose,
**264 Breiteweg 264**
(Scharnhorstplatz).
Aeltestes, seit 1865 bestehendes Geschäft dieser Branche. Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 4198

---

## Bauschmied
welcher selbstd. Pferde beschlagen kann, sofort gesucht. **Blume & König,** Am Fuchsberg 3b.
3998

---

## Puppenwagen!
— **Großes Lager, enorm billig!** —



| | |
|---|---|
| Sportwagen . . . . . . | von 1.50 an |
| Puppen-Klapp-Fahrstühle | von 3.50 an |
| Triumphstühle . . . . | von 2.00 an |
| Korbstühle, Peddigrohrmöbel | v. 6.50 an |

## G. Schmohl, Korbwarengeschäft
**Jakobstraße, Ecke Große Marktstraße.**
3947

---

## Klempner
gesucht. Gelegenheit z. Ausbildung in der autogenen Schweißerei 4286
**Carl Dietlein**
**verläng. Insleber Straße.**

---

## Autog. Schweißer
jüngerer, sofort bei hohem Lohn gesucht. 4286
**Carl Dietlein**
**verläng. Insleber Straße.**

---

## Für Händler und Wiederverkäufer!
**Taschenuhren von 2.10 4.25 7.50 Mk.** bis zu den feinsten Qualitäten.
**Wanduhren** von **75** Pfennig an bis zu den modernsten **Stand-** und **Hausuhren.**
— **Goldwaren, Ketten, Ringe** — in großer Auswahl. 4020
**Sprechmaschinen, Schallplatten usw. Ersatzteile, Federn, Nadeln.**
**Nickelwaren, Stahlwaren, Taschenlampen, Feuerzeuge, Lederwaren usw.**
## H. Krell, Engros-Handlung,
**Katharinenstr. 11, 1. Etage.**

---

**Mehrere tüchtige**
## Dreher, Schlosser, Schmiede und Kesselschmiede
für **dauernde** Beschäftigung und **sofortigen Antritt** gesucht. Meldungen **Montags und Mittwochs** bei 4276
**Albert Lück, Maschinenfabrik und Kesselschmiede**
**Magdeburg-Wilhelmstadt, Olvenstedter Straße Nr. 69.**

---

## Staßfurt.
**Jeder Mann, jede Frau, jedes Fräulein,**
**die wirklich Geld sparen wollen, kaufen sich ihre**
## Paletots, Ulster
oder
## Kindermäntel
nur in 4138
## Gärtners Kaufhaus

---

Fern von seinen Lieben starb am 11. Dezember an Unterleibstyphus mein inniggeliebter unvergeßlicher Mann, unser lieber guter Vater, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Fahrer im Trainbataillon Nr. 4, 2. Kompanie

## Gustav Schmidt

im blühenden Alter von 35 Jahren.

Tiefbetrauert von seiner unglücklichen Gattin und fünf Kindern. 4310

**Minna Schmidt** geb. Bröse nebst Kindern.

Borne, den 22. Dezember 1914.

In Cambrai auf der Notre-Dam'
Da liegt mein ganzes Glück begrab'n,
Das einzige Glück, was ich hier hatte,
Das war mein lieber guter Gatte.
O schnöde Welt, wie grausam hast du mich verlassen,
Ich kann es immer noch nicht fassen,
Daß ich hier soll alleine stehn
Mit meinem kleinen Kinderheer.
So ruh nun aus, du gutes Herz,
Wer dich gekannt, fühlt meinen Schmerz.

---

Von **10** Mk. an.
**Neuheiten in**
## Herren-Ulstern, -Paletots
und 3983
## -Anzügen
in größter Auswahl
**Ersatz für Maßarbeit**
**Neuheiten in**
## Damengarderoben
**Ulster, Paletots Kostüme u. Röcke**
von **5, 10 u. 15** Mk. an
## H. Sieverling
**Konfektionshaus**
**Jakobstr. 17, I.**
Bis abends 10 Uhr geöffnet.

---

## Teppiche
große Posten, in sämtl. Farben, zurückgesetzte mit kleinen Farbfehlern, **jetzt** fast für die Hälfte, schon von **8 Mk.** an. 3983
**Jakobstraße 17, 1. Etage.**

**Damen-Ulster, Kostüme und Capes**
**jetzt** von **9, 12 u. 7.00** Mk. an. Große Auswahl in nur modernen Ia. **Stoffen** während der Kriegszeit **jetzt** zu spottbilligen Preisen
**Jakobstraße 17, 1. Etage**

---

## Damenputz!
In der Kriegszeit gewähre bis auf weiteres 4077
## 50 % Rabatt
auf Formen, Straußfedern, Blumen und Zutaten.
**Spezial-Pelzhüte**
**preiswert und vornehm.**
**R. Sternau**
**32/33 Alter Markt 32/33**
über Toepfers Butterhdlg.

---

## Staßfurt Otto Kuhne
Inhaber Paul Sohr
empfiehlt zum **Weihnachtsfest**
**Präsentkistchen in bekannter Güte.**

---

eine gute u. zuverlässige
## Uhr
kaufen, so gehen Sie zum gelernten Uhrmacher; dort werden Sie reell und fachgemäß bedient. Große Lager hält stets vorrätig
## Fr. Rosenthal
**Uhrmacher**
**Staßfurt** 4161 **Staßfurt**

---

## Männer-Turnverein Germania Borne.

Den Heldentod für Kaiser und Reich starb am 11. Dezember im Lazarett Cambrai unser guter Turnbruder und Vorsitzender 4311

## Gustav Schmidt

Fahrer im Train-Bataillon Nr. 4, 2. Kompanie.

Trauernd denken wir hinüber
Nach deinem fernen Schlafgemach.
Niemals kehrst du zu uns wieder,
Ach, drum weinen wir dir nach.
Doch einst schlägt die schöne Stunde,
Wo wir froh uns wiedersehen.
Du warst so gut, du starbst zu früh,
Unser Turnverein vergißt dich nie.

# Der Fall Weill.

Es geht uns heute mit dem Ersuchen um Aufnahme die nachstehende Erklärung zur Angelegenheit des bisherigen Abgeordneten für Metz, Dr. Georges Weill, zu:

**Erklärung.**

Von dem Abgeordneten unsrer Partei Dr. Georg Weill haben wir seit Schluß der letzten Reichstagssession keine Nachricht erhalten. Auch unsre Nachforschungen blieben ohne jeden Erfolg. Bestätigen sich die durch die Presse gebrachten Mitteilungen, daß er in die französische Armee eingetreten ist, so hat er sich durch diese auf das schärfste zu verurteilende Handlung selbstverständlich außerhalb der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der Reichstagsfraktion gestellt.

Weitere Schritte werden der Partei vorbehalten.

Berlin, den 22. Dezember 1914.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.
Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Die Parteipresse äußert sich über den Fall Weill bisher noch reserviert. Fast alle Blätter äußern noch Zweifel an der Richtigkeit der Meldung. Und nur unter diesem Vorbehalt sind ihre Urteile gemeint, von denen wir einige hier anführen.

Die Frankfurter „Volksstimme" schreibt:

Wenn Weill später gegen Deutschland die Waffen ergriffen hat, so zerschnitt er damit alle Bande, die ihn an Deutschland und die deutsche Sozialdemokratie hielten. Er entschied sich für ein neues Vaterland, weil ihn seine persönlichen Ueberlieferungen und Neigungen dorthin drängten. Wenn er unter diesen Umständen als Sozialist Enthaltung geübt und sich gar nicht an dem Kriege beteiligt hätte, so hätte man Verständnis, wenn auch nicht Billigung für ihn aufbringen können. Er hätte damit nur bewiesen, daß er mehr in der französischen als in der deutschen Kulturgemeinschaft wurzelte und die letzte deshalb nicht verteidigen wollte. Aber der Eintritt Weills in die französische Armee und seine Wendung gegen Deutschland ist sinn- und taktlos und seine Begründung ungereimt. Alle unsre Verständigungskonferenzen mit den Franzosen gingen davon aus, daß das Schicksal Elsaß-Lothringens durch keinerlei Revanchekrieg gebessert werden kann. Im Rahmen des Deutschen Reiches, dessen sie wirtschaftlich bedürfen, müssen sich die Reichslande ihre freiere Stellung erkämpfen. Das ist auch das Ziel der deutschen Sozialdemokratie, die nichts mehr mit Weill gemeinsam hat.

Die Elberfelder „Freie Presse":

Es würde das gute Recht des Abg. Dr. Weill sein, sich soviel als Franzose zu fühlen, wie er will. Aber, immer die Richtigkeit der Wolffschen Nachricht vorausgesetzt, es würde mehr als unanständig sein, wenn er trotzdem auf den Besitz des Ehrenamts eines deutschen parteigenössischen Reichstagsabgeordneten noch Wert legt. Er kann nicht ohne Kenntnis geblieben sein über die Haltung der deutschen sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Ist er das, dann bedeutet seine Haltung einen Disziplinbruch, mit dem der des Genossen Liebknecht nicht im entferntesten zu vergleichen ist. Mit ihm einverstanden können nur Leute sein, die Deutschlands vollständige Niederlage in diesem Ringen, mit allen ihren entsetzlichen Folgen für die deutsche Arbeiterklasse, wünschen.

Das „Hamburger Echo" glaubt, der Schritt Weills sei auf überreizte Nerven zurückzuführen:

Denn daß ein Mann bei klarer Ueberlegung den Schritt tut, ohne sich der Konsequenzen bewußt zu werden, halten wir für ausgeschlossen. Er würde sich damit ja jede Möglichkeit politischer Wirksamkeit gerade auf dem Gebiet, wo er bisher tätig war, für alle Zukunft abschneiden. Das macht kein Politiker, der bei vollem Verstand ist.

Wenn aber ein Politiker wirklich so alle Brücken hinter sich abbricht, so hätte er keine Ursache, das zu verheimlichen; die Geistesverfassung, in der das allein möglich ist, müßte ihn vielmehr dazu drängen, es auch öffentlich bekannt werden zu lassen. Bisher hatten aber auch die näheren Freunde und Landsleute Weills keine Nachricht von ihm. Wir müßten uns in der Beurteilung seines ganzen Charakters völlig irren, wenn der verhängnisvolle Schritt tatsächlich von ihm getan worden wäre. Darum können wir — wir wiederholen es — an die Richtigkeit der Mitteilung nicht glauben.

Der Braunschweiger „Volksfreund" steht in der Beurteilung des Krieges auf einem andern Standpunkt als die Reichstagsfraktion und meint aus diesem Gesichtswinkel:

Unsrer Ueberzeugung nach gibt es für alle sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten nur ein und dasselbe oberste Prinzip des Handelns: das allgemeine und dauernde Interesse der Arbeiterklasse. Von diesem Gesichtspunkt aus kann ein sozialdemokratischer Abgeordneter als Ziel seiner Anstrengungen frei wählen nur: die Wiederherstellung des Friedens.

Wir bedauern daher den Schritt des Genossen Weill als einen Verstoß gegen die Interessen nicht nur des deutschen, sondern vor allem auch des internationalen Sozialismus.

Die Mannheimer „Volksstimme" sagt [illegible]

Wir finden keine a[illegible] diesen unerwarteten [illegible] daß er, in den Tagen des Kriegsausbruchs in Paris weilend, ganz und gar in den Bann der französischen Darstellungen und Anschauungen gerieten, daß er, mißleitet von den Lügenberichten der Ententepresse, die Wahrheit nicht sah und so nicht mehr den Weg zu sich und seiner Sache zurückfand. Seine Entschuldigung für seinen Abfall erblicken wir darin, höchstens ein Stück psychologischer Erklärung.

Daß er aber wirklich, wie die Pariser Meldung berichtet, gesagt haben soll, er glaube mit seinem Eintritt ins französische Heer das Mandat eines sozialdemokratischen elsaß-lothringischen Abgeordneten pflichtgemäß zu erfüllen, halten wir für wenig wahrscheinlich; dazu kennt Dr. Weill die Stimmung des größten Teiles der elsaß-lothringischen Bevölkerung zu gut, hat auch mehr als einmal selbst in ihrem Namen in Wort und Schrift deren Reichstreue Ausdruck gegeben, dazu muß er aber auch das Wesen der Sozialdemokratie zu gut kennen.

Elsaß-Lothringen steht — von ganz wenigen Einzelpersonen vielleicht abgesehen — treu und fest zu Deutschland und die sozialdemokratischen Elsaß-Lothringer erst recht.

Die ganze Tragik des Falles wird erst klar, wenn man sich die eifrige Tätigkeit Weills für die deutsch-französische Verständigung vergegenwärtigt, für die er mit gleicher Hingabe wirkte wie sein engerer Freund, der als deutscher Kriegsfreiwilliger gefallene Dr. Frank. Ueber diese Seite seines Wirkens wird uns aus Berlin von einem gemeinsamen Freunde der beiden geschrieben:

Am 5. August, am selben Tag, vielleicht zur selben Stunde, da Ludwig Frank als Freiwilliger in die deutsche Armee eintrat, hat sich, wie wir jetzt erfahren, Georges Weill zum Dienst im französischen Heere gemeldet! Die Tragik des Bruderkriegs kommt uns erschütternd ins Bewußtsein in diesem jähen Auseinandergehen zweier Freunde und Kampfgenossen. In unsrer Erinnerung taucht eine Nische in der großen Wandelhalle des Reichstags auf, an deren rundem Tisch an stillen Sitzungstagen Frank fast täglich zu finden war, neben ihm fast immer Weill, umher ein Kranz von Parlamentariern, deutschen und französischen Journalisten. Das Thema, das an diesem Tische fast ausschließlich besprochen wurde oder auf das man nach allerlei Umwegen doch immer wieder zurückkam, war die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich.

Eines Tages erschien an diesem Tische der sozialdemokratische Kammerdeputierte Genosse Albert Thomas, jetzt Generalinspektor der französischen Militärwerkstätten, ein enthusiastischer Freund der Verständigungsidee. In einem langen Gespräch zwischen ihm, Frank und einem deutschen sozialdemokratischen Journalisten tauchte damals zum erstenmal das Projekt der parlamentarischen Annäherung auf, das später in den bekannten Berner Konferenzen seine Verwirklichung fand. Einer der ersten, die mit in den Bannkreis dieses Gedankens gezogen wurden, war Georges Weill, und niemand wird ihm das Zeugnis versagen können, daß er damals mit ehrlichem Feuereifer für diesen Gedanken gearbeitet hat, wie überhaupt für alles, was in der Richtung zu einer ehrlichen und endgültigen Verständigung lag.

Es ist bekannt, mit welcher Schnelligkeit der in jener Unterhaltung gelegte Keim zu einem starken Reis emporwuchs. Hüben und drüben wurden auch bürgerliche Abgeordnete zur Teilnahme an den parlamentarischen Verständigungsbestrebungen herangezogen, und schon auf der zweiten Konferenz im Mai 1914 waren beide Parlamente den Parteien nach so stark vertreten, daß man auf eine verständigungswillige Mehrheit im Reichstag wie in der französischen Kammer rechnen konnte. Zahlreiche Persönlichkeiten, die der radikalen Regierung Frankreichs nahestanden, waren auf der Konferenz anwesend. Und in den letzten Tagen erst ist durch das Zeugnis des fortschrittlichen Abgeordneten Gothein bekannt geworden, daß auch die deutsche Regierung bürgerliche Abgeordnete zur Teilnahme an dieser einer sozialdemokratischen Anregung entsprungenen Konferenz ermuntert hatte!

Dann kam der furchtbare Tag, der das alles in Scherben schlug. Weill war damals auf Urlaub in Paris und stellte sich beim Ausbruch der Krise der Redaktion der „Humanité" zur Verfügung, deren Berliner Korrespondent er seit längerer Zeit gewesen war. Bis zum Tage des Kriegsausbruchs arbeitete Weill drüben wie wir hier für den Frieden. Erst die Kriegserklärung bewirkte jenen furchtbaren Umschwung, der sich in seiner Meldung als französischer Kriegsfreiwilliger kundgab. Frank und Weill nahmen am selben Tage die Flinte auf die Schulter, um gegeneinander zu kämpfen.

Nichts gibt Anlaß, daran zu zweifeln, daß Weill durch [illegible] die furchtbare Katastrophe, die [illegible] des Weltkriegs verursachte, zu seiner jetzigen für uns so tief beklagenswerten Stellungnahme gelangt ist. Solange er unter uns wirkte, war er kein Feind des deutschen Volkes. Sonst hätte er weder in der deutschen sozialdemokratischen Fraktion noch im Kreise seiner engeren Freunde einen Platz gefunden! —

* * *

## Höchstpreise für Wolle.

Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, Höchstpreise für Rohwolle und Wollwaren, die für den Bedarf des Heeres und der Marine erforderlich sind, festzusetzen. —

* * *

## Notizen.

**Deutsche Flieger über Dünkirchen.** Die „Köln. Ztg." meldet von der holländischen Grenze: Vorigen Mittwoch, so berichtet der „Nieuwe Rotterdamsche Courant", erschienen zwei deutsche Flugzeuge über Dünkirchen. Sie hatten nichts Uebles im Sinne, denn das eine ließ einen Brief fallen, worin ein französischer General Auskunft über seinen vor kurzem [illegible] Sohn erhielt. Auch die andere [illegible] einen Brief ab. Es [illegible] eines französischen Fliegers in deutscher Gefangenschaft. Der Flieger hatte seine persönlichen Wünsche zu Weihnachten aufgeführt. —

*

**Feindlicher Flieger über Straßburg.** Am Dienstag nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr erschien ein feindlicher Flieger über Straßburg und ließ in der Nähe der Illkircher Mühlenwerke eine Bombe fallen, die einen leeren Schuppen und Fenster des Getreidespeichers beschädigte; einige Sprengstücke fielen in den Handelshafen. Verletzt wurde niemand. Der Flieger, der sich in 1500 bis 1700 Meter Höhe bewegte, wurde beschossen. —

*

**In der letzten Sitzung des Bundesrats** gelangte zur Annahme die Vorlage betreffend Höchstpreise für Wolle und Wollwaren, die Vorlage betreffend das Verbot der Verwendung von Kartoffelmehl zur Herstellung von Seife, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die für ein auswärtiges Werk im Betrieb einer inländischen Niederlassung entsprechenden Ansprüche, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Sicherheitsleistung mit Wertpapieren, der Entwurf einer Bekanntmachung über Verjährungsfristen und der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Bewilligung von Zahlungsfristen bei Hypotheken- und Grundschulden. —

*

**Scarborough als Sehenswürdigkeit.** Die North-Eastern-Eisenbahn hat, wie die „Daily Mail" aus Scarborough meldet, Sonderzüge von Leeds, York und vielen andern Plätzen nach Scarborough laufen lassen und Tausende von Neugierigen haben die Gelegenheit benutzt, um die Wirkungen deutscher Granaten zu besichtigen. Ein eigenartiger Handel in Granatsplittern entwickelte sich. Verschiedene Zentner wurden davon verkauft. Der in Scarborough angerichtete Schaden wird auf eine Million Mark geschätzt. Dem Gesetz nach haben die Betroffenen keinen Anspruch auf Schadenersatz. Die Liste der Toten und Verwundeten in den drei bombardierten Plätzen beläuft sich auf 682. —

**Sozialisten für die Kriegskredite.** Die sozialistische französische Kammergruppe beschloß einstimmig, die Kriegskredite mit den sechs provisorischen Budget-Zwölfteln anzunehmen. —

*

**Untergang eines englischen Transportschiffs.** Fortgesetzt werden bei Livorno weitere englische Helme angeschwemmt. Kapitän Boyle, Militärattaché der englischen Botschaft in Rom, hat festgestellt, daß sie vom fünften Kolonialregiment herrühren. Man bringt damit die Auffindung eines Rettungsringes des argentinischen Dampfers „Centenario" in Verbindung und glaubt an den Untergang eines Truppen-Transportschiffs, von dem jedoch bisher keine Nachricht vorliegt. —

*

**Französische Mißstimmung gegen England.** Die „Gazette de Lausanne" berichtet ein bedeutsames Eingeständnis ihres Pariser Korrespondenten wegen der herrschenden Mißstimmung zwischen Frankreich und England. Das Volk murre überall auf den Straßen, in den Cafés und in den Salons. Die Erbitterung sei unverkennbar. Die englische Armee entspreche nicht Englands Politik. Die bisherige englische Hilfe sei unbedeutend, und England mache jetzt allzu langsame Anstrengungen, ja es wolle den Krieg absichtlich zum eignen Vorteil in die Länge ziehen. Das könne unmöglich so weitergehen. —

*

**In die Luft geflogen.** Im Suezkanal flog aus unbekannten Gründen ein englisches Wasserzisternenschiff in die Luft. 18 Personen wurden dabei verwundet, 9 getötet.

* * *

# Der Kampf in Polen.

## Die Engländer geworfen.

## Die Franzosen überall zurückgeschlagen.

**W. T. B. Großes Hauptquartier, 23. Dezember, vormittags. (Amtlich.) Angriffe in den Dünen bei Lombartzyde und südlich Birschoote wiesen unsre Truppen leicht ab.**

**Bei Richebourg-l'Avoué wurden die Engländer gestern wieder aus ihren Stellungen geworfen; trotz verzweifelter Gegenangriffe wurden alle Stellungen, die zwischen Richebourg und dem Kanal d'Aire-à-La Bassée den Engländern entrissen waren, gehalten und gefestigt.**

**Seit 20. Dezember fielen 750 Farbige und Engländer als Gefangene in unsre Hände, 5 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer wurden erbeutet.**

**In der Umgegend des Lagers von Chalons entwickelte der Feind eine rege Tätigkeit. Angriffe nördlich Sillery, südöstlich Reims, bei Souain und Perthes wurden von uns zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen.**

**In Ost- und Westpreußen blieb die Lage unverändert.**

**Die Kämpfe um den Bsura- und Rawka-Abschnitt dauern fort; auf dem rechten Pilicaufer ist die Lage unverändert. Oberste Heeresleitung.**

* * *

# Ein französisches Schlachtschiff torpediert.

## Ein französisches Unterseeboot vernichtet.

**W. T. B. Wien, 23. Dezember. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Das französische Unterseeboot „Curie" wurde, ohne zu einem Angriff gekommen zu sein, an unsrer Küste von Strandbatterien und Wachtfahrzeugen beschossen und zum Sinken gebracht. Die Besatzung wurde gefangengenommen.**

**Unser Unterseeboot 12 griff am 21. Dezember in der Otrantostraße die französische Flotte, bestehend aus 16 größeren Schiffen, an und torpedierte das Flaggschiff, Typ Courbet, zweimal und traf beide Male.**

**Die darauf in der feindlichen Flotte entstandene Verwirrung, die gefährliche Nähe einzelner Schiffe und der hohe Seegang bei unsichtigem Wetter verhinderte das Unterseeboot, über das weitere Schicksal des betreffenden Schiffes Gewißheit zu erlangen.**

* * *

## Depeschen.

W. T. B. London, 22. Dezember. „Central News" melden aus Paris: Ein Schiff der Verbündeten hat ein Boot genommen, das drei Offiziere und vierzehn Mann von der „Emden" an Bord hatte. (Das ganze Landungskorps bestand aus mehr als 40 Mann. Red.) —